



DORFSPIEGEL

T R I E S E N B E R G

HALBZEITBILANZ

—

VERGABE GEMEINDEAUFTRÄGE

—

FUSSBALLCLUB

—

SABINE BECK-LADNER



GESCHÄTZTE EINWOHNERINNEN UND EINWOHNER



Bereits ist wieder etwas mehr als die Hälfte der Gemeinderatsperiode Vergangenheit. Die diesjährige Tagung des Gemeinderates war deshalb Anlass zu überprüfen, wie weit die von ihm vor zwei Jahren kurz nach den Gemeindewahlen festgelegten Ziele und Vorhaben bereits verwirklicht werden konnten, was es noch zu bearbeiten gilt und wo aufgrund neuer Erkenntnisse oder geänderter Umstände eine Kurskorrektur notwendig ist. Unter dem Strich konnte der Gemeinderat erfreut feststellen, dass bereits viele grosse Vorhaben umgesetzt oder auf gutem Wege sind. Das ist aber kein Grund sich zurückzulehnen, denn verschiedene Aufgaben sind noch nicht vollendet und laufend kommen neue, teilweise recht anspruchsvolle Aufgaben, hinzu.

Das wohl bedeutendste und augenscheinlichste Projekt in naher Zukunft wird die Erweiterung des Dorfzentrums mit dem Pflegewohnheim, dem Verwaltungsgebäude und dem Vereinslokal sein. Schon seit einigen Jahren ist der Bau eines Pflegewohnheimes in Triesenberg ein Bedürfnis der Bevölkerung und im Gemeinderat und in den Kommissionen ein Thema. Nun dürfte das Pflegewohnheim bald einmal Wirklichkeit werden. Am Standort des alten Schulhauses soll das Heim für zwei Pflegewohngruppen von je acht Personen entstehen. Alle in der Altersbetreuung tätigen Fachleute erachten diesen Standort als einen Glücksfall, denn hier können die Heimbewohner am Geschehen mitten im Dorfkern teilhaben.

Der Projektwettbewerb für die Erweiterung des Dorfzentrums war für die 26 teilnehmenden Architekten eine grosse Herausforderung, denn zum einen müssen sich die geplanten Bauten möglichst gut ins Ortsbild einpassen, zum anderen sind Funktionalität und Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten. Die Architekten der drei erstrangierten Projektentwürfe haben nun die Chance, ihre Projekte zu optimieren, denn auch sie haben nicht in allen Punkten die Anforderungen vollumfänglich erfüllt. Ende September soll feststehen, welches Projekt zur Ausführung empfohlen wird. Noch in diesem Jahr werden dann die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger über das Projekt «Dorfzentrumserweiterung» abstimmen. Ich ersuche alle Einwohner, sich für dieses wichtige Projekt zu interessieren und sich zu informieren. Die geplante Herausgabe einer Broschüre zum Projekt und eine öffentliche Informationsveranstaltung werden dazu Gelegenheit bieten.

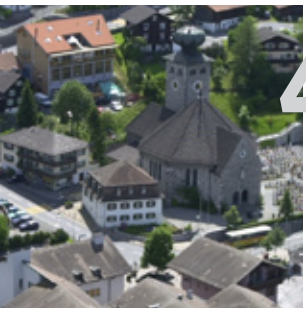
Ich wünsche euch viel Freude und Neugier beim Lesen des neuen Dorfspiegels. Wer zum einen oder anderen Thema aus der Gemeinderatsstube mehr erfahren möchte, dem empfehle ich einen Besuch auf der Internetseite der Gemeinde www.triesenberg.li oder das öffentliche Gemeinderatsprotokoll zu abonnieren.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'H. Sele'.

Hubert Sele
Gemeindevorsteher

INHALT

AUGUST_05



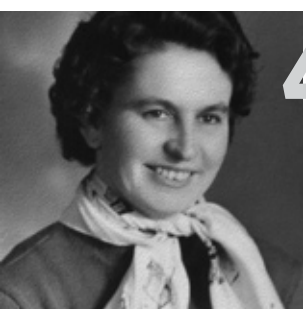
4



8



34



40

Im Blickpunkt: Mandatsperiode 2003-2007 – Positive Halbzeitbilanz ...	4
Das Interview: Hubert Sele «Auftragsvergaben der Gemeinde»	8
Rathaus-Nachrichten.....	10-23
Gemeinderat persönlich: Klaus Schädler	24
Aus dem Dorfgeschehen	26-33
Das Vereinsportrait: Fussballclub Triesenberg	34
Ünschi Gschicht: Jubiläumsjahr 2005 – St. Theodul zu Ehren	36
Das Portrait: Sabina Beck-Ladner	40
Aus dem Leben	43

MANDATSPERIODE 2003-2007

POSITIVE HALBZEITBILANZ

In der Gemeindepolitik ist Halbzeit. Das nahm der Gemeinderat zum Anlass, um an einer Tagung Bilanz zu ziehen und die im Jahr 2003 gesteckten Ziele zu überprüfen. Das Fazit der Tagung fiel positiv aus. So konnten in den letzten zwei Jahren zahlreiche Projekte erledigt oder auf einen guten Weg gebracht werden.

**Die Weichen sind gestellt:
Das Dorfzentrum soll mit einem
Pflegewohnheim, Verwaltungs-
gebäude und einem Vereinslokal
erweitert werden.**

Ganz am Anfang der Mandatsperiode 2003-2007, am 11. April 2003, hatte der neu gewählte Gemeinderat die anstehenden Aufgaben besprochen, Ideen gesammelt, Schwerpunkte und Prioritäten festgelegt. Nach zwei Jahren nun ging der Gemeinderat an seiner Jahrestagung über die Bücher und verschaffte sich einen Überblick über den Stand der Dinge. Das Ergebnis fiel erfreulich positiv aus. Vieles konn-

te bereits umgesetzt oder in die Wege geleitet werden, wie der nachfolgende Streifzug durch die Projekte und Vorhaben zeigt.

AREAL LEITAWIS Für die von der Gemeinde Triesen erworbene Fläche unterhalb des Sportplatzes wurde ein Nutzungskonzept erarbeitet, die Umzonierung in die öffentliche Zone vorgenommen und ein Trainingsplatz für den Fussballclub erstellt. Daneben entsteht zurzeit ein Festplatz/Mehrzweckplatz. Der südlichste Teil wird zum Zweck der Aufbereitung von Aushubmaterial auf vorerst sechs Jahre an die Bühler Bauunternehmung vermietet. Mit der Fertigstellung der Anlage kann ein über 20jähriges Bedürfnis des Fussballclubs und der Vereine erfüllt werden und für die ökologisch sinnvolle Aufbereitung von Aushubmaterial steht in der Gemeinde nun ein Platz zur Verfügung.

PFLEGEWOHNHEIM Mit der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe (LAK) konnte eine Vereinbarung abgeschlossen werden, wonach die Gemeinde das Pflegewohnheim für 16 Personen – voraussichtlich mit einer Landessubvention von 50 % – baut, und der Betrieb über die LAK laufen wird. Der Standort im Dorfzentrum und das Raumprogramm wurden definitiv festge-





legt und der Projektwettbewerb «Erweiterung Dorfzentrum» mit PflEGEwohNheim, Verwaltungsgebäude und Vereinslokal durchgeführt. Ende Juni hat das Preisgericht die 26 eingereichten Projektentwürfe beurteilt. Die drei bestrangierten Projekte werden zurzeit von den Architekten optimiert und am 22. September erfolgt eine neuerliche Beurteilung durch das Preisgericht. Voraussichtlich gegen Ende des Jahres soll das ausgewählte Projekt an einer Informationsveranstaltung öffentlich vorgestellt und dann den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern zur Abstimmung vorgelegt werden.

ÜBERBAUUNG SAMINA Nach der Zustimmung der Gemeindebürger zum Kauf des Restaurants Samina wurde im April 2003 ein Studienwettbewerb zur Überbauung des Areals Samina durchgeführt. Das Projekt des Wettbewerbgewinners liegt mittlerweile vor und konnte am 17. Mai 2005 an einer Informationsveranstal-

tung der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Überbauung umfasst 7 solide Eigentumswohnungen und in einem separaten Gebäude ein Restaurant, einen Kinderspielplatz sowie den öffentlichen Buswende- und Weilerplatz. Unterlagen zum Erwerb einer Wohnung oder dem Bau des Restaurants sind beim Gemeindebaubüro erhältlich oder können von der Internetseite der Gemeinde www.triesenberg.li unter der Rubrik «Aktuell» heruntergeladen werden.

MEHRZWECKGEBÄUDE MASESCHA Vor zwei Jahren entschied sich der Gemeinderat, für die Kirchenbesucher und Spaziergänger auf Masescha ein öffentliches WC zu bauen und in das Gebäude auch die Abfallsammelstelle und Postfächer zu integrieren. Vor dem Bau des Gebäudes musste zur Verbesserung der Grundstücksform noch ein Bodentausch durchgeführt werden. Inzwischen steht das Mehrzweckgebäude und ist in Benutzung.

Das Naherholungsgebiet Malbun wird auch in den nächsten zwei Jahren ein wichtiges Thema sein. Insbesondere beim Ortsplanungskonzept liegt der Ball bei der Gemeinde Triesenberg.



Die Wangerbergstrasse ist eine der Gemeindestrassen, welche in jüngster Zeit erneuert wurden.

FRIEDHOF Bei der Tagung im Jahr 2003 stand für den Gemeinderat fest, dass aufgrund der unerwarteten Zunahme der Kremationen dringend weitere Urnennischenwände geschaffen werden müssen. Somit wurden die Planung und der Bau der Friedhoferweiterung zügig angegangen. Im Laufe dieses Herbstes wird das Projekt abgeschlossen werden. Damit stehen nun 216 zusätzliche Urnennischen und neu auch 100 Urnengräber, sowie ein Gemeinschaftsurnengrab zur Verfügung, sodass der Bedarf für mindestens 30 bis 40 Jahre gedeckt sein wird. Im Zuge der Friedhoferweiterung wurde auch ein öffentliches WC für die Kirchen- und Friedhofbesucher sowie ein neuer Geräteraum erstellt und der Zugang zur Totenkapelle behindertengerecht angelegt.

AKTIVIERUNG DES DORFLEBENS Im kulturellen Bereich ist vor allem der Erwerb der digitalisierten und auf dem neuesten Stand befindlichen Familienchronik 1650-2005 zu erwähnen. Die Gemeinde gründete unter dem Namen «Ahnenforschung und Familienchronik» eine gemeinnützige Stiftung, deren Hauptaufgabe

es ist, die Familienchronik weiterzuführen und Publikationen vorzubereiten.

Der Gemeinderat entschloss sich vor zwei Jahren, etwas zur Aktivierung des Dorflebens zu unternehmen. Er setzte dazu eine Kommission ein, die sich den Namen «Bärg on Tour» gab. Die sehr initiative Kommission hat durch die Organisation bzw. mit der Idee zu verschiedenen Anlässen zusammen mit den Dorfvereinen das Dorfleben stark aktiviert – so unter anderem durch Veranstaltungen wie das Dorffest, das Sportfest, die Adventsfeier «Lichterglanz» oder das Konzert «Zwiebelturm Open Air»

INFORMATIONSPOLITIK Mit einer breit angelegten Meinungsumfrage wurde das Informationsbedürfnis der Triesenberger Bevölkerung in Erfahrung gebracht. Einer der daraus resultierenden Verbesserungsvorschläge ist bereits umgesetzt. Sämtliche Mitteilungen auf dem Gemeinde TV-Kanal können nun auch auf der Internetseite der Gemeinde Triesenberg eingesehen werden. Das ist vor allem ein willkommenes Angebot für alle, die über keinen Fern-



sehantennenanschluss (Alpengebiet) verfügen oder ausserhalb von Triesenberg wohnen und sich über die Geschehnisse informieren wollen.

UND VIELES MEHR Obige Beispiele zeigen einen Einblick in die vor zwei Jahren gesteckten Ziele und den heutigen Stand. Die Liste der erledigten oder in Angriff genommenen Projekte liess sich weiter fortsetzen, wie etwa mit

- Bergbahnenprojekt und Ortsplanungskonzept Malbun
- Renovation des Dorfzentrums
- Ausbau der Wasserversorgung mit der Nutzung der Bleikaquellen
- Einrichtung eines Kinderhorts und Verbesserung der Kinderspielfläche
- Land- und alpwirtschaftliche Projekte (Sanierung/Umbau Alphütte Alpelti, Schweinestall Sücka, Wasserversorgung Turna, Aktion Heugabla, Landwirtschaftliches Leitbild)

- Bau der seit vielen Jahren diskutierten Rütistrasse
- Weiterausbau der Trottoirs entlang der Landstrassen (Tristel, Rütelti)
- Gedeckte Bushaltestellen
- Erneuerung von Gemeindestrassen: Halda-Müli, Wangerberg/Rüti

Im Resümee kann der Gemeinderat mit Freude auf das in den letzten zwei Jahren Geleistete zurückblicken. Dieser Rückblick auf zwei erfolgreiche Jahre ist nur möglich, weil viele Personen tatkräftig mitgearbeitet und mitgeholfen haben, all die Projekte und Vorhaben der Gemeinde zu verwirklichen: die Kommissionen und Arbeitsgruppen, die Mitarbeiter der Gemeinde, Berater, kooperative Grundeigentümer, zuverlässige Unternehmer und interessierte Einwohnerinnen und Einwohner. Ihnen allen gehört der Dank der Gemeinde. ■

Die Fotos zeigen eine Auswahl von Projekten, welche in den letzten zwei Jahren umgesetzt wurden (im Uhrzeigersinn): Areal Leitawis mit Trainings- und Festplatz, Trottoirausbau Landstrasse Rütelti, gedeckte Bushaltestellen, Ausbau der Wasserversorgung mit der Nutzung der Bleikaquellen, Erweiterung des Friedhofs und Mehrzweckgebäude Masescha.

GEMEINDEVORSTEHER HUBERT SELE ZUM THEMA «AUFTRAGSVERGABEN DER GEMEINDE»

Die Vergabe von Gemeindeaufträgen gibt in der Bevölkerung, vor allem in Unternehmerkreisen, immer wieder zu Diskussionen Anlass. Es wird kritisiert, dass Aufträge ausserhalb der Gemeinde vergeben werden und man den Spielraum, welcher das Gesetz über das öffentliche Beschaffungswesen bietet, zu wenig ausnutzt. Wir haben deshalb Vorsteher Hubert Sele über die Regelungen bei Auftragsvergaben befragt.

Wie kommt es, dass der Gemeinderat den einen oder anderen Auftrag an eine auswärtige Firma vergibt, obwohl es Triesenberger Unternehmen gibt, welche den Auftrag auch ausführen könnten?

Zuerst möchte ich festhalten, dass der Gemeinderat und die Gemeindevorstellung sehr bemüht sind, die Gemeindeaufträge soweit möglich an Unternehmen in Triesenberg zu vergeben.

Aufträge können aber nicht nach Belieben verteilt werden, sondern sind im Rahmen des Gesetzes über die Vergabe öffentlicher Bau-, Liefer- und Dienstleistungsaufträge zu vergeben. (Landesgesetzblatt 1998 Nr. 135). Das Gesetz besagt, dass ein Auftrag an den Anbieter mit der wirtschaftlich günstigsten Offerte zu vergeben ist. So kann es natürlich immer wieder vorkommen, dass ein Auftrag an ein auswärtiges Unternehmen vergeben werden muss.

Was heisst konkret, das «wirtschaftlich günstigste Angebot»?

In der Regel ist das wirtschaftlich günstigste Angebot zugleich das preisgünstigste Angebot. In gewissem Masse können auch andere Kriterien bei der Auftragsvergabe mitberücksichtigt werden, wie Güte, Dauer und Termin der Ausführung, Kundendienst, Versorgungssicherheit, Umweltverträglichkeit usw. Wenn also beispielsweise ein Unternehmen die notwendige Personalkapazität nicht besitzt, um den Auftrag fristgerecht auszuführen, oder aufgrund seiner Referenzen oder fehlender Fachleute eine qualitätvolle Auftragsausführung nicht gewährleisten kann, so muss es nicht unbedingt berücksichtigt werden, obwohl

öffentlich ausgeschrieben werden. Wie ist da die Regelung?

Das Gesetz gibt drei Verfahrensmöglichkeiten vor, welche bei der Vergabe von Aufträgen je nach Auftragssumme angewendet werden können bzw. anzuwenden sind: Die Direktvergabe, das Verhandlungsverfahren und das offene Verfahren.

Wo liegt der Unterschied zwischen den einzelnen Verfahrenen?

Direktvergabe: Aufträge jeder Art können bis zu einer Auftragssumme von CHF 30'000 direkt vergeben werden. Das bedeutet, dass solche Direktaufträge frei vergeben werden können, ohne dass eine öffentliche Ausschreibung erfolgt oder auswärtige Unternehmen zur Offertstellung eingeladen werden.

Verhandlungsverfahren: Für Aufträge über CHF 30'000 darf keine «Direktvergabe» mehr vorgenommen werden.

**«EINE AUFTEILUNG IN LOSE
IST NUR ERLAUBT, WENN
WIRKLICH FACHLICHE GRÜNDE
DAFÜR SPRECHEN»**

es die günstigste Offerte abgegeben hat. Die Anwendung der erwähnten Vergabekriterien erweist sich in der Praxis aber als recht schwierig, sodass normalerweise in erster Linie der Preis massgebend ist.

Fast jeden Tag sind in der Zeitung Arbeits- oder Lieferaufträge des Landes oder einer Gemeinde öffentlich ausgeschrieben. Das heisst, die Unternehmen werden zur Offertstellung eingeladen. Andere Aufträge wiederum werden vergeben, ohne dass sie

Bei Bauaufträgen bis CHF 50'000 und bei Dienstleistungsaufträgen bis CHF 200'000 kann nun das Verhandlungsverfahren angewendet werden. Es ist noch keine öffentliche Ausschreibung nötig. Beim Verhandlungsverfahren werden die ausgewählten Unternehmer zur Offertstellung eingeladen. Gemäss Verordnung ist dabei auch mindestens ein Angebot von ausserhalb der Gemeinde einzuholen. Der Auftrag ist dann an den Anbieter mit dem wirtschaftlich günstigsten Angebot zu vergeben.

Offenes Verfahren: Sind die Auftragssummen höher als die eben genannten Summen, so ist in jedem Fall das offene Verfahren anzuwenden. Die Aufträge sind in der Zeitung öffentlich auszuschreiben und alle interessierten Unternehmen haben die Möglichkeit Offerten einzureichen.

Ein Auftrag könnte doch in mehrere Lose aufgesplittet werden, damit Teilaufträge mit Auftragssummen von weniger als CHF 30'000 entstehen und so Direktvergaben möglich sind?

Nein, das wäre eine Umgehung des Gesetzes. Eine Aufteilung in Lose ist nur erlaubt, wenn wirklich fachliche Gründe dafür sprechen. Für die Berechnung des Auftragswertes ist aber gemäss Gesetz der gesamte Wert aller Lose massgebend.

Sind die Betragslimiten nicht zu tief angesetzt, wenn man bedenkt, dass beispielsweise für CHF 30'000 keine grossen Bauaufträge ausgeführt werden können?

Doch – je nach Arbeitsgattung sind die Limiten meiner Meinung nach zu tief festgelegt. Zurzeit befindet sich das Gesetz über die öffentlichen Arbeitsvergaben jedoch in Überarbeitung. Die Gemeinde Triesenberg hat zum Revisionsentwurf bereits im Mai 2003 Stellung genommen und vorgeschlagen die Limiten der Auftragswerte mässig zu erhöhen: für Direktvergaben generell auf CHF 50'000, und für Verhandlungsverfahren bei Bauaufträgen auf CHF 80'000.

Warum nicht höher?

Die Anhebung der Betragslimiten oder sogenannten Schwellenwerte ist ein zweischneidiges Schwert. Betrachten wir die Sache einmal aus Sicht der Triesenberger Unternehmer. Der Vorteil von hohen Schwellenwerten wäre, dass die Gemeinde Triesenberg grösseren Spielraum hätte, Aufträge als Direktvergabe an die Triesenberger Unternehmer zu erteilen. Auswärtige Unternehmen würden abgehalten. Diesen Spielraum würden aber auch andere

Gemeinden ausnutzen und somit hätten die Triesenberger Unternehmer weniger Chancen in den Talgemeinden zu öffentlichen Aufträgen zu kommen.

Stimmt die Behauptung, dass andere Gemeinden mehr unternehmen, um Aufträge an ihre ortsansässigen Unternehmen und nicht auswärts zu vergeben?

Diese Behauptung ist falsch. Alle Gemeinden haben sich an die gesetzlichen Vorgaben zu halten. Sie handeln auch danach und wollen keine Beschwerdeverfahren oder Sanktionen in Kauf nehmen. Jährlich werden die Auftragsvergaben der Gemeinden verglichen. Die Statistik zeigt, dass die Gemeinde Triesenberg absolut im Rahmen anderer Gemeinden liegt, also prozentual nicht mehr und nicht weniger Aufträge an Unternehmen in anderen Gemeinden oder im Ausland vergibt bzw. vergeben muss.

Was ist mit den angesprochenen Beschwerdeverfahren und Sanktionen gemeint?

Offertsteller können gegen Vergabebeschlüsse der Gemeinden bei der Regierung Beschwerde einreichen. Kommt es zu einem Beschwerdeverfahren, so wird sich die Ausführung des Auftrages bzw. die Realisierung eines Projektes um längere Zeit verzögern. Was die Sanktionen anbelangt, so hat die Regierung gemäss Verordnung die Möglichkeit, bei Verstössen gegen das Gesetz die Subventionen zu kürzen. ■



Gemeinderechnung 2004 schliesst mit einem Überschuss ab

Das Budget 2004 sah in der Gesamtrechnung «Laufende Rechnung und Investitionsrechnung» einen Verlust von 2,9 Millionen Franken vor. Dank zusätzlicher Einnahmen und weniger Investitionen konnte die Gemeinderechnung 2004 mit einem Überschuss von 430'000 Franken abgeschlossen werden.

Die Sparanstrengungen der Gemeinde zahlen sich aus. So schliesst die Verwaltungsrechnung der Gemeinde Triesenberg in der Zusammenfassung der Laufenden Rechnung und Investitionsrechnung bei Gesamtausgaben von 21,2 Millionen und einem Einnahmenergebnis von 21.6 Millionen mit einem Überschuss von 430'000 Franken ab. Dieses Ergebnis ist umso erfreulicher, da der Voranschlag einem Fehlbetrag von 2,9 Millionen Franken vorsah.

ÜBER EINE MILLION WENIGER FINANZAUSGLEICH Der Hauptgrund für dieses Ergebnis liegt beim Ertrag der laufenden Rechnung, welcher um 6,1 Prozent höher ausgefallen ist als budgetiert. Der Mehrertrag konnte dank zusätzlicher Einnahmen bei der Vermögens- und Erwerbssteuer, bei den Sondereinnahmen für Ersatzabgaben, beim Finanzvermögen sowie bei der Kapital- und Ertragssteuer erzielt werden. Die zusätzlichen Einnahmen konnten somit den starken Rückgang beim Finanzausgleich des Staates, welcher um über 1,1 Millionen zurückgegangen ist, ausgleichen.

Der Aufwand der Laufenden Rechnung ohne Abschreibungen ist um CHF 42'070,36 niedriger als im Budget vorgesehen. Diese geringe Abweichung gegenüber dem Budget weist auf eine sehr gute, seriöse Budgetierung hin.

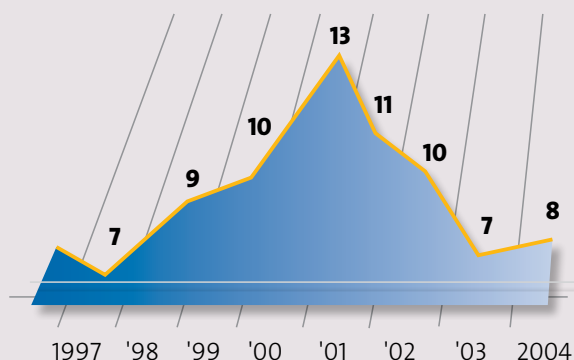
INVESTITIONSBUDGET ZU 82,5 PROZENT ERFÜLLT Das Investitionsbudget wurde nicht ganz ausgeschöpft. Doch mit einer Erfüllung von 82,5 Prozent, darf man auch hier von einem zufriedenstellenden Abschluss sprechen. Bei verschiedenen Investitionen waren Verzögerungen eingetreten, sodass die Ausnutzung von 82,5 Prozent der budgetierten Investitionssumme nur durch die Realisierung von Ersatzprojekten möglich war. Der Ertrag der Investitionsrechnung ist um 28,5 Prozent höher als vorgesehen. Der Grund dafür sind nachträgliche Subventionszahlungen des Landes von rund 490'000 Franken für Wasserversorgungsanlagen, die als Bestandteil der Gruppenwasserversorgung Oberland gebaut worden waren.

CASH-FLOW VON 8,1 MILLIONEN Die Laufende Rechnung ist mit einer privatwirtschaftlichen Erfolgsrechnung vergleichbar. Diese weist bei Einnahmen von 19,5 Millionen und Ausgaben von 11,8 Millionen ein Bruttoergebnis von 8,1 Millionen Franken (Cash-Flow) auf.

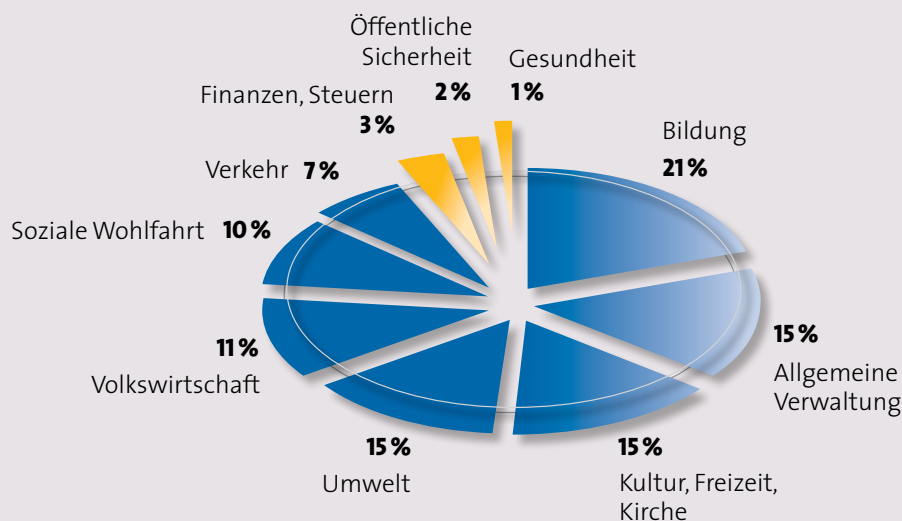
Der Cash flow (Überschuss der Laufenden Rechnung ohne Abschreibungen) ist gegenüber dem Vorjahr um 0,8 Mio gestiegen. Die Entwicklung des Cash flow hängt grösstenteils mit dem Finanzausgleich zusammen, welcher im Jahre 2000 den höchsten Stand mit 14,6 Mio erreicht hatte. Der Cash flow steht für Investitionen zur Verfügung. Würden mehr Investitionen getätigt als der Überschuss ergibt, so müssten Reserven abgebaut und schlussendlich Kredite aufgenommen werden. Um deshalb auch in Zukunft eine ausgeglichene Rechnung zu erhalten, dürfen die Investitionen nur in der Höhe ausgeführt werden, als eben der Überschuss ausfällt bzw. prognostiziert wird. ■

Der detaillierte Rechnungsbericht für das Jahr 2004 kann bei der Gemeindekasse bezogen und im Internet unter **www.triesenberg.li** heruntergeladen werden.

Cash-flow (in Millionen Franken)



Aufwand Laufende Rechnung (nach Bereichen)



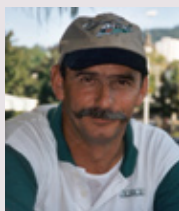
Neuer Pfarrer: Georg Hirsch



Im März 2006 wird Kaplan Georg Hirsch die Nachfolge von Pfarrer Max Butz antreten. Der 30jährige Deutsche ist in Buchen/Odenwald geboren und ist Diplom-Volkswirt und Diplom Theologe. Am 16. März 2002 wurde er in Nendeln zum Diakon und am 21. Juli 2002 in Schellenberg zum Priester geweiht. Seit August 2002 ist Georg Hirsch Kaplan in der Dompfarrei zu Eichstätt. Wir heissen den neuen Pfarrer in Triesenberg willkommen. ■

Dienstjubiläen bei der Gemeinde

Wir gratulieren unseren Mitarbeitern zum Dienstjubiläum und danken für die Mitarbeit:



25 Jahre:
Reto Frick, Förster, ist am 1. August 1980 in den Dienst der Gemeinde eingetreten.

20 Jahre

Valentin Beck, Förster-Stellvertreter, seit dem 1. Juli 1985 bei der Gemeinde angestellt.

15 Jahre

Baptist Beck, ist Gemeindepolizist seit dem 15. Mai 1990.

10 Jahre

Heidi Bühler-Pfiffner ist seit dem 3. Juli 1995 Verwaltungsangestellte bei der Gemeinde. ■

Friedhoferweiterung vor dem Abschluss

Die Erweiterung des Friedhofes wird in diesem Herbst abgeschlossen werden. Damit stehen 216 zusätzliche Urnennischen und neu nun auch 100 Urnengräber sowie ein Gemeinschaftsurnengrab zur Verfügung. Der Bedarf kann damit für mindestens 30 bis 40 Jahre gedeckt werden.

Eigentlich war vorgesehen, die Friedhoferweiterung noch im Juni/Juli abzuschliessen. Verschiedene Umstände haben aber zu leichten Verzögerungen geführt, sodass das Projekt erst im Laufe vom Herbst vollständig beendet werden kann. Was im Moment noch fehlt, sind vor allem die Rabatten vor den Urnenwänden, Bepflanzungen und Umgebungsarbeiten. Aus heutiger Sicht wird der Kostenvoranschlag für die Friedhoferweiterung, das WC-Gebäude und den Geräteraum in Höhe von ca. 1.6 Millionen Franken eingehalten werden können.

Ausführlich auseinandergesetzt hatte sich der Gemeinderat im vergangenen Frühjahr mit der Frage der Gestaltung der Urnengräber und der Rabatten vor den neuen Urnenwänden. Bezüglich Urnengräber standen zwei Varianten zur Diskussion: Bei Variante 1 würden die Urnengräber ohne Abstand aneinander angelegt, und die Grabsteine und Grabeinfassungen wären einheitlich. Bei Variante 2 hingegen ist zwischen den Urnengräbern ein schmaler Abstand, und die Grabsteine sowie Grabeinfassungen können von den Angehörigen individuell ausgewählt werden. Der Gemeinderat entschied sich letztlich für die zweite, die individuelle Variante.

Ein weiterer offener Punkt war die Anlegung einer Rabatte vor den neuen Urnenwänden. Es stellte sich die Frage, ob auf eine Rabatte verzichtet und der Kiesbelag bis an die Urnenwand herangezogen oder eine Rabatte angelegt oder gar als alternative Lösung zwei Blockstufen zum Abstellen von Blumenschmuck versetzt werden sollen. Im Falle der Erstellung einer Rabat-

te gab es unterschiedliche Meinungen, ob die Bepflanzung und Pflege der Rabatte Aufgabe der Gemeinde oder der Angehörigen sein soll. Der Gemeinderat entschied sich für folgende Lösung: «Vor den neuen Urnenwänden wird eine schmale Rabatte angelegt, welche von der Gemeinde der Jahreszeit entsprechend bepflanzt wird. Es ist nicht erlaubt, von privater Seite in diesen Rabatten Blumenschmuck zu platzieren. Kränze und Blumenschalen sind spätestens 40 Tage nach der Urnenbeisetzung zu entfernen.» Der Gemeinderat hat sich für diese Variante entschlossen, da somit vier Möglichkeiten der Bestattung geboten werden: Erdbestattung mit herkömmlichem Grab; Urnengrab mit persönlichem Grabstein und Grabschmuck; Urnennische mit der von der Gemeinde bepflanzten Rabatte; anonymes Gemeinschaftsurnengrab ohne Blumenschmuck.

Aufgrund der neuen Möglichkeit von Urnengräbern und des obigen Gemeinde-ratsbeschlusses wird nun die Friedhof- und Bestattungsordnung auf 1. Januar 2006 in verschiedenen Punkten angepasst werden. ■



Erweiterung Dorfzentrum Triesenberg: Drei Projektentwürfe in Weiterbearbeitung

Auf der Südseite des Triesenberger Dorfzentrums sollen an zentraler Lage ein Pflegewohnheim und Räume für die Gemeindeverwaltung entstehen und als nordseitige Erweiterung des Dorfzentrums ist der Neubau eines Vereinslokals vorgesehen. Am 29. und 30. Juni hat nun das Preisgericht die 26 eingereichten Wettbewerbsprojekte beurteilt. Auf Empfehlung des Preisgerichts hat der Gemeinderat beschlossen, die drei erstrangierten Projekte überarbeiten zu lassen.

Um Projektentwürfe für die geplante Dorfzentrumsenerweiterung zu erlangen, hat die Gemeinde Triesenberg einen anonymen Architekturwettbewerb durchgeführt. 26 Architekturbüros, davon die Hälfte inländische Büros, haben sich am sehr anforderungsreichen Wettbewerb beteiligt. Ende Juni hat das Preisgericht die Beurteilung der eingereichten Projekte vorgenommen. Als Beurteilungskriterien standen Funktionalität, Wirtschaftlichkeit, ortsbauliche Integration, Gestaltungskonzept, Erweiterbarkeit und Tragwerkskonzept im Vor-

dergrund. Nach drei Wertungsrundgängen verblieben sieben Projekte mit folgender Rangierung in der engeren Wahl (Projektname / Architekturbüro): 1. «Abendrot» Hubert Bischoff, Wolfshalden; 2. «Höhenluft» Armin Benz / Martin Engler, St. Gallen; 3. «tectus» Schreiber & Wülfing, BERN; 4. «Panorama» Silvio Marogg, Triesen; 5. «Walser» agn Paul Niederberghaus & Partner, München; 6. «Strahlen» Keller & Brander Architekten AG, Vaduz; 7. «Pawalatschen» Hartmann Architektur, Vaduz.

Letztlich stellte das Preisgericht fest, dass die drei erstrangierten Wettbewerbsbeiträge zwar Vorteile aufweisen, trotzdem aber keines der Projekte die gestellten Anforderungen vollumfänglich erfüllt. Somit empfahl das Preisgericht dem Gemeinderat, die drei erstrangierten Projektverfasser zur Überarbeitung ihrer Projekte einzuladen. Der Gemeinderat ist der Empfehlung des Preisgerichtes gefolgt. Die drei Architekturbüros haben nun die Möglichkeit ihre Projekte bis Mitte September zu optimieren und die aufgezeigten Mängel auszumerzen. Am 22. September wird das Preisgericht neuerlich tagen, die überarbeiteten Projekte beurteilen und schliesslich dem Gemeinderat vorschlagen, welches Projekt realisiert werden soll. Gegen Ende Jahr soll dann das ausgewählte Projekt den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern zur Abstimmung unterbreitet werden.

ZUSAMMENSETZUNG DES PREISGERICHTES

Sachpreisrichter: Hubert Sele, Gemeindevorsteher (Vorsitz); Walter Beck, Gemeinderat und Mitglied der Ortsplanungskommission; Hanspeter Gassner, Gemeinderat; Dr. Remo Schneider, LAK-Geschäftsführer; Franz Beck, Gemeinderat (Ersatz). *Fachpreisrichter:* Hubert Ospelt, Dipl. Architekt ETH/SIA, Stabstelle Landesplanung; Roberto Trombini, Dipl. Architekt HTL/FH, Gemeindebaubüro; Franz Schädler, Architekt, Mitglied der Ortsplanungskommission; Kurt Aellen, Dipl. Architekt EPFL/BSA/SIA, Bern; Siegbert Kranz, Dipl. Architekt FH/LIA, Vertreter LIA; Florin Frick, Dipl. Architekt SIA/LIA, Schaan (Ersatz). *Weitere Mitglieder (beratend ohne Stimmrecht):* Rainer Schädler, Gemeinderat; Xaver Schädler, Gemeindegassier; Ludwig Schädler, Gemeindegassier; Kurt Salzgeber, Pflegedienstleiter Betreuungszentrum Triesen. *Organisation / Vorprüfung:* Ivan Cavegn, Dipl. Architekt FH/BSA/LIA, Schaan; Göpf Bettchen, Dipl. Bauingenieur FH/LIA, Triesen; Fritz Zimmermann, Brandschutzexperte, Vaduz. ■



Familienchronik-Datenbank an die Stiftung «Ahnenforschung und Familienchronik» übergeben

Im letzten Jahr hatte die Gemeinde Triesenberg die vom früheren Triesenberger Pfarrer Engelbert Bucher geschaffene und von Alexander Sele digitalisierte und weitergeführte Familienchronik Triesenberg käuflich erworben. Damit war die kultur- und familiengeschichtlich äusserst wertvolle Dankbank in öffentlicher Hand und die Fortführung gewährleistet. Am vergangenen Freitag nun übergab die Gemeinde formell die Datenbank an die neu gegründete Stiftung «Ahnenforschung und Familienchronik».

Am 17. August des letzten Jahres beschloss der Gemeinderat, die Weiterführung der erworbenen Familienchronik aus dem direkten Aufgabenbereich der Gemeindeverwaltung herauszunehmen und einer gemeinnützigen Stiftung zu übertragen. Diesen Entschluss fasste der Gemeinderat zum einen aus datenschutzrechtlichen Überlegungen, zum anderen aber in der Absicht, die Betreuung der Familienchronik einer Körperschaft aus interessierten und kompetenten Personen zu übertragen. Aus diesem Grund kam es zur Grün-

dung der Stiftung «Ahnenforschung und Familienchronik».

Die Stiftung hat den Zweck, den Datenbestand der Ahnenforschung und Familienchronik (Datenbank) im Rahmen der Vereinbarung zwischen der Stiftung und der Gemeinde zu verwalten, zu bearbeiten, zu verwerten und zu veröffentlichen. Sie wird im Interesse der Ahnenforschung weiterhin Daten sowie Fotomaterial sammeln und Publikationen über das Internet oder als CD oder in Buchform herausgeben. Um

einen möglichst breiten Personenkreis in die spannenden und vielfältigen Aufgaben einzubeziehen, wird die Stiftung die Gründung einer Vereinigung interessierter Personen in die Wege leiten. Die Mitglieder sollen die Stiftung ideell, finanziell oder durch Arbeitsbeiträge unterstützen.

Der vom Gemeinderat gewählte Stiftungsrat und der Beirat haben nun gleich nach der formellen Übergabe des Datenbestandes die Arbeit aufgenommen. Sie werden im Laufe des Herbstes über den Stand der Dinge und die Vorhaben berichten.

Mitglieder des Stiftungsrates: Engelbert Schädler, Rütelti 564, als Präsident; Walter Schädler, Gemeinderat; Anton Frommelt, Gemeinderat; Josef Eberle, Museumsleiter; Karl Lampert, Haberacher 176. *Beiräte:* Lic. iur. Walter Matt, Mattla; Alexander Sele, Rietli 244. ■



Reglement zur Vereinsförderung erlassen

Die Vereine übernehmen eine wichtige sozial-politische Aufgabe in der Gesellschaft. Um dieser Aufgabe nachzukommen, sind die Vereine aber auf eine finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde angewiesen. Die Vereinsförderung erhält nun mit einem Reglement klare Leitschienen.

Triesenberg kennt bisher kein Reglement betreffend die Vereinsförderung. Der Gemeinderat hat jeweils auf Ansuchen der Vereine über eine finanzielle Unterstützung entschieden und von Zeit zu Zeit die Vereinsbeiträge angepasst. Dabei wurde die Grösse und Bedeutung des Vereins sowie sein Finanzbedarf so gut als möglich eingeschätzt. Klar festgelegte Kriterien, die etwa die Aktivitäten oder die Jugendförderung des Vereins betrafen, bestanden nicht.

ARBEITSGRUPPE EINGESETZT Um eine einheitlichere Lösung zu erhalten, hat der Gemeinderat deshalb im September 2004 eine Arbeitsgruppe eingesetzt und sie mit der Erarbeitung eines entsprechenden Reglementes zur Vereinsförderung beauftragt. Diese Arbeitsgruppe war wie folgt zusammengesetzt: Gemeinderat Hanspeter Gassner (Vorsitz), Gemeinderat Walter Schädler, Xaver Schädler (Kassier) und Franz Gassner, Litzli 707. Zielsetzung der Arbeitsgruppe war es, ein Reglement zu schaffen, das folgende Punkte berücksichtigt:

- Die Triesenberger Vereine sollen im Vergleich mit Vereinen in ähnlich grossen Gemeinden nicht schlechter gestellt sein.
- Die Gemeindebeiträge sollen nicht dazu dienen, die Vereinsvermögen zu vermehren.
- Die Beiträge sollen jährlich überprüft und angepasst werden.
- Die eingesetzten Mittel sollen weder stark erhöht noch gesenkt, sondern vielmehr gerechter verteilt werden.

- Die Leistungen der Vereine sollen besonders berücksichtigt werden. Das heisst, dass grosse, aktive Vereine und solche, die Jugendförderung betreiben, besser unterstützt werden.
- Das Reglement selbst sowie die Erfassung und Berechnung des Beitrages sollen möglichst einfach sein.
- Das System soll flexibel sein und Anpassungen ohne grossen Aufwand ermöglichen.

MAXIMAL 10'000 FRANKEN VEREINSBEITRAG Gemäss dem neuen Reglement zur Vereinsförderung haben die Vereine jeweils im September zur Budgetierung verschiedene Unterlagen einzureichen (Jahresrechnung, Mitgliederzahlen, geplante Anschaffungen, Aktivitäten und Jugendlager für das kommende Jahr). Bis Dezember des Berechnungsjahres haben die Vereine die Bestätigungen über die durchgeführten Aktivitäten und Jugendlager sowie die Belege für die Anschaffungen vorzulegen. Im 1. Quartal des darauf folgenden Jahres erfolgt dann die Auszahlung des Beitrages durch die Gemeinde.

Der Beitrag der Gemeinde an die Vereine soll sich neu aus dem Grundbeitrag (maximal 3'000 Franken, Verhältnis vom Vermögen zum Aufwand, Aktivmitglieder und aktive Jugendliche), der Jugendförderung (maximal 3'500 Franken, Beitrag pro Jugendlichen pro Tag Vereinsaktivität) und dem Beitrag an Vereinsaktivitäten (maximal 3'500 Franken) zusammensetzen. Somit können Vereine insgesamt einen Gemeindebeitrag von maximal 10'000 Franken erhalten. Für Sonderbeiträge an Anschaffungen haben die Vereine bei der Gemeinde vor der Anschaffung ein Gesuch einzureichen. In der Regel werden 30 Prozent der Kosten übernommen. Bei Vereinsjubiläen sollen künftig folgende Beiträge ausgerichtet werden: 25 Jahre 2'000 Franken, 50/75 Jahre 5'000 Franken, 100/125/150 Jahre 10'000 Franken. Entstehen den Vereinen im Zusammenhang mit einem solchen Jubiläum spezielle Ausgaben (z.B. Jubiläumsfeiern oder Festschriften, die für die Gemeinde von Interesse sind), so können die Vereine im September des Vorjahres ein Gesuch um ausserordentliche Unterstützung einreichen.

Dem Frauengesangsverein, dem Männergesangsverein und der Harmoniemusik soll weiterhin ein Beitrag an die Dirigentenlöhne ausgerichtet werden, wobei die Höhe von der Anzahl der Proben und der daran regelmässig teilnehmenden Anzahl Mitglieder abhängt. ■



Altes Sennereigebäude wird abgebrochen

Vor rund 100 Jahren wurde auf dem Rietli eine Sennerei gebaut. Das Gebäude steht heute noch, doch erinnert nichts mehr an den ursprünglichen Zweck. Im Zusammenhang mit einer allfälligen Offenlegung des Bleikabaches, der Gestaltung eines Platzes am Standort der alten Sennerei und der Nutzung der angrenzenden Gemeindeparzelle, befasste sich der Gemeinderat mit der Erhaltungswürdigkeit des ehemaligen Sennerei-Gebäudes.

Bei einer Besichtigung stellte der Gemeinderat fest, dass das alte Sennereigebäude in einem baulich sehr schlechten Zustand ist und durch verschiedene Nutzungen in

den vergangenen Jahrzehnten stark verändert wurde. So wurde das Gebäude über Jahre als Materialdepot für die Forstgruppe genutzt. Seit dem Neubau des Gemeindewerkhofes dient die alte Sennerei als Garage und Magazin.

Wollte man das Gebäude sanieren und für einen kulturellen oder anderen Nutzungszweck ausbauen, würde dies mehr als eine halbe Million Franken kosten. Aus diesem Grund beschloss der Gemeinderat, das Gebäude abzubauen. Nach Auffassung des Gemeinderates gibt es einige andere Bauten in der Gemeinde, die aus geschichtlicher Sicht wesentlich erhaltenswürdiger sind und noch weitgehend in ihrer ursprünglichen Art vorhanden sind – so etwa die in Privatbesitz befindlichen Lie-



genschaften Schmiede, Säge, Mühle, eine urtümliche Steger Hütte usw. Es sollen deshalb zusammen mit den Eigentümern Möglichkeiten gesucht werden, diese Bauten möglichst unverändert als Zeitzeugen zu erhalten. ■

Bau- und Gestaltungsvorschriften in Überarbeitung

Was macht ein Dorfbild aus? Was bedeutet architektonische und siedlungsbauliche Qualität? Sollen detaillierte Bauvorschriften vorgegeben oder soll planerische Freiheit geboten werden? Diese Fragen wurden an der Jahrestagung des Gemeinderates zusammen mit den Triesenberger Architekten sowie den Mitgliedern der Ortsplanungs- und der Baukommission diskutiert.

Einige in den letzten Jahren realisierte Häuser warfen und werfen in Triesenberg Fragen in Bezug auf die bestehende Bauordnung auf. Vor allem die immer bunter werdenden Fassaden und das Weglassen von Vordächern gaben und geben in der Bevölkerung und im Gemeinderat gelegentlich zu Diskussionen Anlass. Um die durch die neuzeitliche Architektur aufgeworfenen Fragen zu diskutieren, lud der Gemeinderat die Triesenberger Architekten, die Ortsplanungs- sowie die Baukommission zu seiner diesjährigen Tagung ein. Wie sich ein Dorf weiterentwickelt und welches Ortsbild oder welchen Dorfcharakter eine Gemeinde hat, hängt von verschiedenen Faktoren ab: Vom Bevölkerungswachstum, der wirtschaftlichen Lage und der damit

verbundenen privaten Bautätigkeit, von den finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand usw. Ein wesentlicher Faktor sind aber die Bau- und Gestaltungsvorschriften. Die Gestaltung des Daches und der Fassaden, die Einpassung von Bauten ins Gelände und die bestehende Siedlung waren Schwerpunkte an der Tagung.

NICHT ZU BUNT UND MIT VORDACH Bei der Präsentation der Gruppenarbeiten war man sich im Grundsatz ziemlich einig: Alle wollen ein Dorf mit Lebensqualität und ein harmonisches Dorfbild. In manchen Punkten kam man deshalb auf einen gemeinsamen Nenner. Leuchtende Fassaden-Farben und Häuser ohne Vordach entsprechen nicht den Vorstellungen der meisten Ta-

gungsteilnehmer und beeinträchtigen das eigentlich noch recht harmonische Dorfbild. Auch die Architekten waren der Ansicht, dass nicht absolute planerische Freiheit, sondern einfachere und klarere Vorschriften dem gemeinsamen Ziel eines schönen Dorfbildes dienlich sind.

DIALOG WIRD FORTGESETZT Die Ergebnisse der Tagung werden nun von der Ortsplanungskommission ausgewertet und sollen in die Revision der Bau- und Gestaltungsvorschriften einfließen. Der Bauordnungsentwurf soll dann in einem weiteren gemeinsamen Treffen von Gemeinderat, Kommissionen und Architekten besprochen werden. Weil der Erhalt und die Gestaltung eines schönen Dorfbildes in der Praxis aber weitgehend von den künftigen Bauherren abhängen, möchte die Gemeinde auch die Bevölkerung durch Publikationen und Veranstaltungen für dieses wichtige Anliegen sensibilisieren. Verordnungen und Reglemente geben nur den Rahmen vor, in dem wir uns bewegen können. ■

Sportschule Triesenberg wird weitergeführt

Das Projekt «Sportschulen in Liechtenstein» wird von der Sportkommission der Regierung eingestellt und finanziell nicht mehr unterstützt. Da die «Sportschule Triesenberg» bisher sehr guten Anklang gefunden hatte, hat der Gemeinderat entschieden, das Projekt unabhängig weiterzuführen.

Anfangs Januar 2005 teilte die Sportkommission der Regierung der Gemeinde mit, dass es nicht gelungen sei, dem Projekt «Sportschulen» zu einem landesweiten Durchbruch zu verhelfen. Nur in drei Gemeinden, unter anderen in Triesenberg, hätten Sportschulen geführt werden können. Aus diesem Grund habe die Sportkommission beschlossen, das Projekt zu beenden und die finanzielle Unterstützung der bestehenden Sportschulen per Ende des Schuljahres einzustellen. Das Projekt «Sportschulen» hatte zum Ziel, schulpflichtigen Kindern, welche nicht in einem Sportverein aktiv sind, kostenlos eine vielfältige sportliche Ausbildung zu bieten.

IN TRIESENBERG SEHR ERFOLGREICH Das Interesse an diesem Angebot war in Triesenberg stets sehr gut. Jeweils am Mittwoch

Nachmittag treffen sich Schülerinnen und Schüler in der Primarschule unter der Leitung von Sportlehrer Rolando Ospelt freiwillig zum vielseitigen Sportunterricht. Die Sportschule wurde in Triesenberg vor 15 Jahren installiert. Seither haben pro Jahr zwischen 22 und 32 Schülerinnen und Schüler die Sportschule besucht. Aus diesem Grund hat sich der Gemeinderat einstimmig für die Weiterführung dieses sinnvollen Freizeitangebotes für Kinder ausgesprochen. Die Gemeinde führt also vorläufig die Sportschule Triesenberg weiter und trägt die jährlichen Personalkosten im Rahmen von ca. 6000 Franken selbst. Der Gemeinderat gab seiner Enttäuschung Ausdruck, dass dieses attraktive Sportangebot für die Primarschüler in Zukunft von der Sportkommission der Regierung nicht mehr gefördert wird. ■



Geschiebesammler am Tobelbach vergrössert

Der alte Geschiebesammler am Tobelbach im Wisli war für extreme Unwetterereignisse zu klein. Somit bestand für ein Teilgebiet oberhalb der Samina bei möglichem Überlaufen des Sammlers eine Gefährdung. Aus diesem Grund liegt dieses Gebiet, auf welchem fünf Gebäude stehen, nach der Naturgefahrenkarte in der roten Gefahrenzone.



Im vergangenen Jahr entschied sich das Tiefbauamt im Einvernehmen mit der Gemeinde für den Umbau des Sammlerbauwerkes, sodass das Wasser und Geschiebe im Extremfall Richtung Tobel und nicht mehr Richtung Bauzone fließen wird. Dank dieses Ausbaues wird es dem Land ermöglicht, die Naturgefahrenkarte so zu ändern, dass der Bereich oberhalb der Samina aus der roten Gefahrenzone herausgenommen wird. In der Folge wird auch die Gemeinde den Zonenplan anpassen können. Dies bedeutet, dass das heute im ÜG liegende und von der roten Gefahrenzone überlagerte Gebiet der Weilerkernzone zugeteilt werden kann.

Die Kosten für die Neugestaltung des Sammlers liegen bei ca. 400'000 Franken, wobei der Gemeindeanteil 20 Prozent beträgt. ■

Vorerst keine Aushubdeponie in Steg

Wenn im Malbun oder beim Steg gebaut wird, dann muss das Aushubmaterial mit Lastwagen bis ins Tal transportiert werden. Aus diesem Grund lag die Idee nahe, im Alpengebiet eine Aushubdeponie anzulegen. Nun soll aber vorläufig von diesem Vorhaben Abstand genommen werden.

Der Gemeinderat befasste sich bereits am 12. April 2003 anlässlich einer Tagung mit einer Aushubdeponie im Alpengebiet. Damals wurde beschlossen, dass die Möglichkeiten zur Einrichtung einer Aushubdeponie hinter dem Kulm geprüft werden sollen. Eine Aushubdeponie schien aus ökologischen und ökonomischen Überlegungen sinnvoll. Die Abklärungen wurden zügig angegangen. Als Vorschlag wurde die Variante einer Deponie im Gross-Steg im Bereich des bekiesten Parkplatzes hinter dem Tunnel schlussendlich weiterverfolgt. Durch die Deponierung und Planierung von Material könnte in diesem Bereich das ganze Terrain angehoben werden, sodass im Endeffekt die Richtung Valorsch führende Strasse auf etwas höherem Niveau, also nicht zuerst fallend und dann wieder steigend, verlaufen würde.

WILDE ABLAGERUNGEN Die Alpgenossenschaft Gross-Steg als Grundeigentümerin des Bodens erklärte sich mit diesem Vorhaben grundsätzlich einverstanden. Im Hinblick auf die Schaffung einer Deponie hat die Alpgenossenschaft Gross-Steg nun seit etwa zwei Jahren bereits Aushubmaterial angenommen und provisorisch auf der künftigen Deponiefläche zwischengelagert. Doch die Erfahrungen haben gezeigt, dass es ohne Umzäunung des Areals und konsequente Aufsicht kaum möglich ist, eine geordnete Deponie zu betreiben und wilde Ablagerungen zu vermeiden.

NUR 300 KUBIKMETER AUSHUB PRO JAHR Eine Berechnung des Gemeindebaubüros hat ergeben, dass für die Planung und Einrichtung einer Deponie, die Deponieaufsicht, den Pachtzins, das Ausplanieren

des Materials sowie die Rekultivierung der Fläche für die Gemeinde Kosten von rund 11'600 Franken pro Jahr entstehen würden. Gemäss dem Leiter Tiefbau des Gemeindebaubüros ist aber aus dem Gebiet Steg/Malbun jährlich nur gerade mit durchschnittlich 300 Kubikmeter Aushub zu rechnen. Dies würde einen Kubikmeterpreis von rund 39 Franken ergeben. Aufgrund dieser Auswertung und in Anbetracht der hohen Kosten diskutierte der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 10. Mai 2005, ob die Einrichtung einer Aushubdeponie in Steg überhaupt sinnvoll ist.

MEHRHEIT GEGEN EINE AUSHUBDEPONIE

Der Gemeinderat ist mehrheitlich der Meinung, dass aufgrund der geringen Aushubmengen auf die Einrichtung einer ständigen Deponie im Steg bis auf weiteres verzichtet werden soll. Sollte bei künftigen Projekten des Landes oder der Gemeinde eine grosse Menge an Aushubmaterial anfallen, so ist nach Ansicht des Gemeinderates im jeweiligen Fall eine spezielle Lösung für die Deponierung des Materials im Steg oder im Malbun zu suchen.



Überfahrtsrechte mit den Bergbahnen neu geregelt

Durch das Bahnprojekt im Malbun wurde eine Neuregelung für die Bau- und Überfahrtsrechte zwischen der Bergbahnen Malbun AG und der Alpgenossenschaft sowie der Gemeinde Triesenberg notwendig. Die entsprechende Vereinbarung wurde am 24. Mai 2005 vom Gemeinderat abgesegnet.

Die Vereinbarung sieht folgende Entschädigungen vor:

Für die Lift- und Restaurant-Gebäude auf Triesenberger Gebiet erhält die Gemeinde von der Bergbahnen Malbun AG jährlich einen indexgebundenen Baurechtszins in der Höhe von 13'260 Franken.

Für das Recht zum Betrieb der Lifte auf ihrem Boden erhalten die Gemeinde und die Alpgenossenschaft zusammen 2 Prozent des Umsatzes. Die Aufteilung des Betrages zwischen der Gemeinde und der Alpgenossenschaft erfolgt nach Liftlängen, was für die Alpgenossenschaft einen Anteil von 63 Prozent und für die Gemeinde von 37 Prozent ausmacht. Zusätzlich erhalten beide Grundeigentümer einen jährlichen Zuschlag von 5'000 Franken; die Gemeinde Triesenberg für den Sommerbetrieb der Sesselbahn Sareis und die Alpgenossenschaft für die stärkere Frequentierung ihres Gebietes durch den Skibetrieb.

Bei einem Umsatz von 2,3 Millionen Franken ergeben sich somit jährliche Entschädigungszahlungen der Bergbahnen Malbun AG für die Bau- und Überfahrtsrechte an die Gemeinde von 35'280 Franken. Bisher betrug die jährliche Entschädigung der Bergbahnen an die Gemeinde ca. 11'000 Franken. ■

Bau eines Bauernhofes auf Gnalp geplant

Landwirtschaftliche Betriebe mitten im Wohngebiet stellen ein immer grösseres Problem dar. Aus diesem Grund sucht die Gemeinde geeignete Standorte für Landwirtschaftsbetriebe ausserhalb der Wohnzone. So soll nun auf der Gnalper Ebene ein Bauernhof entstehen. Das Grundstück wird von der Gemeinde im Baurecht zur Verfügung gestellt.

Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe in Triesenberg geht seit Jahrzehnten stetig zurück. Heute sind es noch 11 Vollerwerbs- und ein bei paar Nebenerwerbsbauern, die Rindvieh oder Schafe halten. Nur dank der Mechanisierung bzw. dem Einsatz geeigneter Maschinen in der Landwirtschaft und dank der Bodenzusammenlegung und Erschliessung des Landwirtschaftsgebietes (einstige Melioration) ist es heu-

Auch die Viehhaltung und Futterwirtschaft hat sich gewandelt. Im Gegensatz zu früher wird heute neben Heu auch Silage verfüttert, was in der Nachbarschaft als unangenehmer Geruch empfunden wird. Dazu kommt der Lärm von Heugebläsen, Heu- und Stallbelüftungen. Die Tiere brauchen Auslauf und der Boden in unmittelbarer Nähe des Stalles ist oft verbaut und begrenzt. Unwirtschaftlich ist auch der



Die Fotomontage zeigt, wo auf Gnalp und in welcher Grösse ein Bauernhof geplant ist.

te noch möglich, dass weniger Bauern als früher den Boden bewirtschaften können. Damit aber auch in Zukunft die 350 Hektaren offene Kulturlandschaft auf der Rheintalseite und hinter dem Kulm bewirtschaftet werden, braucht es weiterhin rund 10 bis 15 Vollerwerbs- und etwa ebenso viele Nebenerwerbsbauern.

SILOFUTTER ALS ÄRGERNIS Einzelne Bauern haben ihren Bauernhof im Wohngebiet, was für die Bauern selbst und die Nachbarn zum Problem wird. Im einen oder anderen Fall stand früher der Stall noch alleine da oder in einem grösseren Abstand zu den Wohnhäusern. Nach und nach wurde das Gebiet um den Stall dichter besiedelt.

Umstand, dass das Gras und Heu von den ausserhalb des Dorfes gelegenen Wiesen zum Stall im Dorf und der Mist und die Gülle zurück auf die entfernten Landwirtschaftsböden geführt werden muss.

In dieser unangenehmen Situation befinden sich mehrere Bauern – einer davon ist Gabriel Beck, der im Täscherloch auf dem elterlichen Besitz einen Landwirtschaftsbetrieb führt. Der Stall ist zudem für einen zweckmässigen, rationellen Betrieb nach den heutigen Erfordernissen nicht mehr geeignet. Er beabsichtigt deshalb ausserhalb des Dorfes einen Bauernhof zu bauen. Weil er aber an geeigneter Lage in der Landwirtschaftszone über keinen günsti-

gen Baugrund verfügt, hat er sich vor einiger Zeit wegen eines allfälligen Bodentausches oder der Abgabe von Boden im Baurecht an die Gemeinde gewandt.

GEMEINDERAT WILL LANDWIRTSCHAFTSBETRIEBE ERHALTEN Der Gemeinderat ist sich bewusst, dass die Anzahl der Landwirtschaftsbetriebe in der Vergangenheit permanent abgenommen hat und ein weiterer Rückgang zu befürchten ist, dass aber die Bewirtschaftung der Landschaft mit rund 350 ha Wiesen auch in Zukunft gewährleistet werden muss und dass der Betrieb eines Stalles im Wohngebiet heute ein Problem darstellt. Er hat deshalb auf die Anfrage von Gabriel Beck bereits am 19.8.2003 folgenden einstimmigen Beschluss gefasst: «Die Abgabe der Parzellen Nr. 3249 und 3250 auf Gnalp im Baurecht an Gabriel Beck für die Errichtung eines Bauernhofes und die Umzonierung dieser Grundstücke vom Übrigen Gemeindegebiet in die Landwirtschaftszone wird grundsätzlich befürwortet. Die Gebäude sind gut in die Landschaft einzupassen und der Betrieb ist möglichst ökologisch und nachhaltig zu führen.» Dieser Standort am südlichen Rand der Gnalper Ebene scheint dem Gemeinderat für einen Bauernhof geeignet. Zum einen lässt sich der Stall vom Gelände her gut einpassen und das Landschafts- und Ortsbild im hinteren, nördlichen Teil von Gnalp wird wenig beeinträchtigt. Zum anderen liegen die ausgedehnten Landwirtschaftsflächen zu einem grossen Teil in den oberen Lagen der Rheintalseite sowie im Steg und Malbun.

DER LGU STEHT BESCHWERDERECHT ZU Nach der grundsätzlichen Zustimmung des Gemeinderates folgten verschiedene Abklärungen mit den Ämtern. Nun liegt ein Bauernhofprojekt zur Genehmigung vor, das funktionell und bezüglich Einpassung in die Landschaft mehrmals überarbeitet und verbessert wurde. Jetzt wird sich der Gemeinderat definitiv mit der Erteilung

des Baurechtes und dem Bauvorhaben auseinandersetzen. Da die Errichtung von Bauten ausserhalb des Baugebietes nach dem Naturschutzgesetz ein Eingriff in Natur und Landschaft darstellen, muss aber vorerst noch ein sogenanntes Eingriffsverfahren durchgeführt werden. Das heisst, dass der Eingriff der einvernehmlichen Bewilligung von Gemeinde und Regierung bedarf und beschwerdeberechtigten Organisationen wie der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz das Beschwerderecht zusteht. Seit die Bauprofile auf dem Grundstück die Lage und Grösse des geplanten Bauernhofes erkennbar machen, sind vereinzelt kritische Stimmen aufgekommen. Es wird befürchtet, dass das Landschaftsbild durch den Bauernhof zu sehr beeinträchtigt und der Platz, der im Winter für die Kinder ein Schlittel- und Tummelplatz ist, verloren geht. Andererseits wird argumentiert, dass der Standort für den Bauernhof am Rande von Gnalp günstig ist und sich kaum geeignetere Standorte finden lassen.

KARTE FÜR GEEIGNETE STANDORTE IN ARBEIT

Da die Standorte für neue Ställe bzw. Bauernhöfe immer wieder zu kontroversen Diskussionen Anlass geben und mühsame Verfahren verursachen, haben sich nun die Ortsplanungs- und die Landwirtschaftskommission dieser Frage angenommen und geprüft, wo geeignete künftige Betriebsstandorte liegen. Dabei wurden die Lage der Landwirtschaftsflächen, die Verteilung der heutigen Betriebe, die Erschliessung, die Naturgefahrenkarte, die Quellschutzzonen und der Landschaftsschutz berücksichtigt. Das Resultat der Untersuchung zeigt, dass der diskutierte Standort auf Gnalp einen geeigneten Standort darstellt. Die erarbeitete Karte von günstigen Betriebsstandorten soll im Herbst dem Gemeinderat, der Regierung, verschiedenen Ämtern und der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz vorgestellt werden. ■

Schweinestall tiergerecht saniert

Nach dem Umbau der Alphütte und Sennerei Sücka und der umfassenden Renovation der Alphütte im Alpelti ist mit der Sanierung des Schweinestalles auf der Sücka ein weiteres Alpgebäude auf einer Triesenberger Alpe hergerichtet und den Bedürfnissen entsprechend modernisiert worden.

Auf der Kuhalpe Sücka wird die Milch zu Käse, Butter und Joghurt verarbeitet. Dabei fällt ein wertvolles Nebenprodukt an – die Molke oder Schotte, wie sie bei uns genannt wird. Diese Schotte ist ein natürliches und gesundes Futter für die Schweine. Deshalb werden auf der Sücka wie auf anderen Kuhalpen, auf denen die Milch verarbeitet wird, während des Sommers Schweine gehalten.

Der Schweinestall auf der Sücka, erbaut vor etlichen Jahrzehnten, ist nun sanierungsbedürftig geworden und hat in Bezug auf Lichtverhältnisse, Bodenbeschaffenheit und Auslauf den heutigen Anforderungen an eine tiergerechte Schweinehaltung nicht mehr entsprochen. Um diese Missstände zu beseitigen und auch in Zukunft die Schotte auf der Sücka verwerten zu können, entschied sich der Gemeinderat

für die Sanierung des Schweinestalles. Die Sanierung ist nun im Rahmen der BGS-Verordnung unter der Leitung des Landes erfolgt. Die Kosten, veranschlagt mit CHF 225'000, werden zu 60% vom Land, womit der 40%-ige Gemeindeanteil ca. CHF 90'000 ausmacht.

Im Zuge der Sanierung wurden die Wände und Böden teils erneuert und ein neues Dach musste aufgebracht werden. Der Güllekasten wurde mit einem neuen Betondeckel abgedeckt, der den Schweinen als Auslauf und Futterplatz dient. Im Innenbereich haben die Schweine nun eine durchgehende eingestreute Fläche, nachdem die alten Boxen entfernt wurden. Die eingebaute Fütterungsvorrichtung erleichtert die tägliche Arbeit. Die Sanierung wird im Rahmen des Kostenvoranschlages abgerechnet werden können. ■



Waldstrasse ins Schindelholz wird vorläufig nicht wieder hergestellt

Die Wiederherstellung der vor zwei Jahren im Bereich des «Balmtofels» weggerutschten Strasse würde in einer dauerhaften Ausführung rund eine halbe Million Franken kosten. In Anbetracht der unverhältnismässig hohen Kosten, und weil heutzutage die Bewirtschaftung des Waldes in diesem abgelegenen Gebiet nicht notwendig und nicht wirtschaftlich ist, hat der Gemeinderat beschlossen, die Strasse vorläufig nicht instandzustellen.

Die anfangs der achtziger Jahre gebaute Wald- und Alpstrasse vom «Chrüzliboda» auf der Alpe Sücka ins Gebiet «Schindelholz» war bei einem Unwetter vor zwei Jahren im Bereich «Balmtofel» vollständig weggerutscht. Dass die Wiederherstellung der Strasse schwierig und teuer würde, stand schon von Anfang an fest. Der Gemeinderat wollte aber vor einer Entscheidung fachmännische Aussagen über die Instandstellungskosten und die Subventionsfrage geklärt haben. Ende Mai dieses Jahres führten nun der Gemeinderat und

die Alpkommission sowie die Forst- und Rüfekommission mit Fachleuten des Tiefbauamtes und des Amtes für Wald, Natur und Landschaft vor Ort eine Besichtigung durch.

NOTWENDIGKEIT DER WALDBEWIRTSCHAFTUNG, KOSTEN UND NUTZEN IM VORDERGRUND Bei der Besichtigung wurden die Möglichkeiten, Sinn und Zweck sowie Kosten und Nutzen einer Wiederherstellung der Strasse erörtert und ausführlich diskutiert. Die Instandstellungskosten für

eine stabile, längere Zeit haltbare Strasse wurden von den Fachleuten grob auf eine halbe Million Franken geschätzt. Eine Billigvariante, um die Strasse vorläufig wieder einigermaßen befahrbar zu machen, käme mit geschätzten Kosten von etwa CHF 100'000 zwar um einiges günstiger, wäre jedoch mit dem Risiko behaftet, dass die Strasse schon bald einmal bei einem Unwetter wieder zerstört würde. Bei der Begehung musste zudem festgestellt werden, dass auch in anderen Strassenabschnitten die Stützverbauungen aus Rundholz teils in schlechtem Zustand sind und früher oder später abrutschen können.

In der ganzen Diskussion um die Instandstellung der Strasse stand stets auch die Frage nach der Notwendigkeit einer Bewirtschaftung des Waldes in diesem abgelegenen Gebiet im Vordergrund. Die Meinung der Teilnehmer war eindeutig: Die Bewirtschaftung dieses Waldes ist nicht notwendig (kein Schutzwald für bewohntes Gebiet) und ist nicht rentabel. Der Wald soll deshalb, solange kein Bedarf an der Holznutzung besteht, wieder der Natur überlassen werden.

Auch aus alpwirtschaftlicher Sicht wurde die Wiederherstellung der Strasse beurteilt. Einerseits wäre die Strasse zwar praktisch, um bis unterhalb des Weidegebietes «Säss» fahren zu können, andererseits stehen die enormen Instandstellungskosten aber in keinem Verhältnis zum Nutzen, denn das Vieh kann auch über den «Chauf» und von dort über den alten Weg problemlos auf- und abgetrieben werden.

ABWÄGUNG VON FÜR UND WIDER Nach reiflicher Abwägung aller Argumente hat der Gemeinderat am 28. Juni schliesslich entschieden, die Strasse vorläufig nicht wieder instandzustellen. Den Entscheid mitbeeinflusst hat die Einschätzung der Landesvertreter, dass kaum Aussicht auf Subventionierung besteht. ■



«Schlucherverbauung» wird saniert

Nach 22 Jahren muss die Verbauung im «Schlucher» in Malbun grundlegend saniert werden. Jedoch werden die geologischen Gegebenheiten heute nicht mehr gleich beurteilt, wie bei der Erstellung der Verbauung, wie Emanuel Banzer vom Tiefbauamt in seiner Zusammenfassung ausführt.

Im Herbst 1983 wurden im Schlucher Zeichen intensiver Erdbewegungen festgestellt. Die unverzüglich eingeleiteten Deformationsvermessungen bestätigten dann auch, dass die mit ihren Spalten und Wölbungen gletscherähnliche Oberfläche ein Resultat intensiver Rutschbewegungen war. Im Zeitraum von einem Jahr konnten für gewisse Geländepunkte Verschiebungen von bis zu einem Meter registriert werden. In der Annahme, dass es sich bei der bewegten Masse um ein 500'000 m³ mächtiges Sackungspaket mit vorgeformten Gleitflächen handelt, welches unter dem Einfluss von Sickerwasser grossflächig abgleiten könnte und damit eine unmittelbare Gefährdung für den Ortskern von Malbun darstellte, wurden noch im Herbst 1983 umfangreiche Sanierungsmassnahmen in Angriff genommen. Mit dem Ziel möglichst viel Wasser abzuleiten, wurde eine massive, durchgehende Rinne aus Rundholz erstellt.

KEIN RÜCKBAU DER BESTEHENDEN RINNE Die nach wie vor intensiven Rutschbewegungen sowie holzschädigende Fäulnispilze haben dem mittlerweile 22jährigen Bauwerk derart zugesetzt, dass eine grundlegende Sanierung dieses Schutzbauwerkes angezeigt ist. Angesichts der Baugrundverhältnisse haben die im Rahmen der Projektierung durchgeführten Abklärungen Holz als einzig möglichen Baustoff bestätigt. Ungleich anders werden heute die geologischen Gegebenheiten beurteilt. Da die intensiven Geländebewegungen nicht mehr auf einen abgleitenden Sackungskomplex mit vorgeformten Gleitflächen zurückgeführt werden, sondern auf Erosionsprozesse bei der die wasserlöslichen

Gipsgesteine innerhalb kurzer Zeit vor Ort aufgelöst werden, gilt es heute als wenig wahrscheinlich, dass sich grössere Teile des Schluchers spontan talwärts bewegen könnten. Die geplante Verbauung in Form einer traditionellen Sperrentreppe

hat dementsprechend auch nicht mehr zum Ziel, das Wasser möglichst vollständig abzuleiten, sondern ist ausschliesslich als Gerinnestabilisierung gedacht. Auf Grund verschiedener Überlegungen erschien es vorteilhaft, im Zuge der Sanierungsarbeiten wiederum den streckenmässig wesentlich kürzeren Südgraben zu aktivieren. Die bestehende, im Nordgraben verlaufende Holzrinne wird damit im wesentlichen trocken gelegt. Auf einen Rückbau der bestehenden Rinne wird verzichtet. ■



Bärgwald erfüllt wichtige Schutzfunktion

Der Bärgwald hat vor allem für die Weiler Lavadina und Steinort eine äusserst wichtige Schutzfunktion. Mitte Juni nahmen der Gemeinderat, die Forst- und Rüfekommission, Vertreter des Amtes für Wald, Natur und Landschaft und einige Interessierte der Weiler Lavadina und Steinort einen Augenschein vom heutigen Zustand des Schutzwaldes. Sie konnten erfreut feststellen, dass auf den einstigen grossen Windwurfflächen, die von den Stürmen «Vivian» und «Lothar» herrühren, ein recht schöner, vielfältiger Wald heranwächst. An einigen Stellen im Bärgwald allerdings waren die Fege- und Schälsschäden des Wildes unübersehbar. Diese Schädigungen und die stellenweise geringe natürliche Waldverjüngung zeigen, dass zur Erhaltung eines gesunden Schutzwaldes nach wie vor eine starke Bejagung des Wildes notwendig ist. ■



Eines der schönsten Bienenhäuser Liechtensteins

Vor kurzem besichtigte der Gemeinderat anlässlich einer Begehung auch das vor zwei Jahren von der Gemeinde übernommene und in der Erla aufgestellte Bienenhaus. Er liess sich dabei über die Bienenhaltung und speziell über die Imkerei in Triesenberg informieren und erfuhr so Beeindruckendes über die fleissigen Bienen.

Die Bedeutung der Bienen für unsere Natur und Landschaft ist unumstritten. Ohne die Arbeit der Bienen als Überträgerin des Blütenstaubes würde unsere Landschaft hoffnungslos verarmen! Der volkswirtschaftliche Nutzen der Bestäubung wird um das dreissigfache des Honigertrages geschätzt. So verrichten die Imkerinnen und Imker mit ihren fleissigen Bienen eine unersetzliche Dienstleistung zum Wohle der Allgemeinheit.

Vor zwei Jahren konnte die Gemeinde eines der schönsten Bienenhäuser unseres Landes, das lange Zeit in Rotenboden gestanden hatte und letztlich einem Wohnhausneubau weichen musste (das Bienenhaus vom verstorbenen Bauführer Egon Sele) kostenlos übernehmen. Die Gemeinde entschloss sich, das Bienenhaus auf ein Gemeindegrundstück im Gebiet Erla zu versetzen und interessierten Imkern zur Verfügung zu stellen. Heute wird das Bienenhaus von drei Imkern genutzt, die dort

ihre Völker betreuen. Vor 50 Jahren gab es in Triesenberg 13 Imker, die gesamthaft 122 Bienenvölker betreuten. Die Zahl der Imker und Bienenvölker ist dann abrupt zurückgegangen. Im Jahr 2001 waren es nur noch 2 Imker mit total 9 Völkern. Inzwischen hat das Interesse an der Bienenhaltung erfreulicherweise wieder zugenommen. Mit Harald Beck, Franz-Josef Bühler, Reto Frick, Vreni Posch, Theres Schädler, Imelda Sele und Antonio Tescari gibt es heute immerhin wieder 7 Imker in Triesenberg, welche sich der interessanten Aufgabe der Bienenbetreuung widmen und 35 Bienenvölker besitzen.

Es bleibt zu hoffen, dass der momentane Trend anhält und sich vermehrt wieder Einwohnerinnen und Einwohner mit der Wunderwelt der Bienen befassen, denn wer sich mit Bienen befasst, öffnet eines der geheimnisvollsten Bücher unserer Natur und Schöpfung. ■



Der Computer machts möglich

Daten im Bereich Grundbuch, Kanalisation, Wasserversorgung und viele mehr wurden bisher auf einzelnen Plänen geführt. Derzeit werden diese Pläne im ganzen Land vereinheitlicht und elektronisch erfasst. Der Gemeinderat hat entsprechende Vorprojekte in Auftrag gegeben.

Im Alltag greift heute praktisch jedermann regelmässig auf Geoinformationen zu – oft ohne es zu realisieren, Geoinformationen in Form von Landkarten, Situationsplänen, Zonenplänen, Werkleitungspläne usw. Auch haben heute zwischen 60 und 80 Prozent aller politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen einen räumlichen Bezug. Die zunehmende Intensität der Bodennutzung und die dazu erforderliche Reglementierung mit Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien erfordert Mittel, welche es den verantwortlichen Stellen ermöglicht, auf Geoinformationen gesamt- und effizient zugreifen zu können.

Geoinformationen sind einerseits die in den jeweiligen Plänen dargestellten Daten (zB im Grundbuchplan, im Kanalisationsplan, im Wasserversorgungsplan usw. und andererseits umfassende sachbezogene Informationen zum jeweiligen Thema (Hausnummer, Rohrdurchmesser usw.). Die erwähnten Daten, welche bisher auf verschiedenen Plänen und an verschiedenen Orten dargestellt und abgelegt sind können heute mit grossen wirtschaftlichen Vorteilen in der EDV verwaltet werden. Diese Datenverwaltungssysteme werden je nach Art, Thema und Umfang der verwalteten Daten GIS (Geografisches Informationssystem), LIS (Land Informationssystem), WIS (Werkinformationssystem), usw. benannt.

GEODATENINFRASTRUKTUR LIECHTENSTEIN

Das Land Liechtenstein hat im Rahmen des Projektes LIS/GIS FL, welches im Sommer 2004 zu GDI Liechtenstein umbenannt wurde, bereits viele Daten für verschiedene Themenbereiche erfasst. Die folgenden

Themenbereiche, welche durch das Land bezüglich Dateninhalt definiert wurden und den Gemeinden, respektive allen Nutzungsberechtigten zur Verfügung stehen sind: Amtliche Vermessung, Raumplanung, Landwirtschaft, Denkmalschutz und Archäologie, Ortsbildschutz, Zivilschutz, Öffentliche Gewässer, Naturvorrangflächen, Naturgefahren usw. Zudem stehen die Daten der Landeskarte und des Orthofotos zur Verfügung. Informationen dazu finden Sie unter dem Stichwort «Geodaten» auf der Internetseite der Landesverwaltung: www.llv.li.

DAS GEMEINDE-GIS Ein Gemeinde-GIS beinhaltet die Gesamtheit aller technischen und organisatorischen Massnahmen, die zur Erfassung, Verwaltung, Nachführung, Nutzung und Werterhaltung der Geoinformationen im Aufgabenbereich einer Gemeinde beitragen.

Daten im eigentlichen Aufgabenbereich der Gemeinde sind z.B. die Wasserver- und Abwasserentsorgungsanlagen. Für diese Themen haben die entscheidenden Fachverbände Richtlinien zur Erfassung und Verwaltung erarbeitet, welche in diversen Gemeinden unseres Landes bereits einheitlich umgesetzt sind. Nebst den oben erwähnten Daten des Landes stehen der Gemeinde auch weitere Daten, wie z.B. die Linienführung der Kabel der LKW zur Verfügung.

EIN WERKINFORMATIONSSYSTEM (WIS) FÜR DIE GEMEINDE TRIESENBERG Die Erstellung, der Unterhalt, die Dokumentation und die Sicherung der Wasserversorgungsleitungen und der Abwasserentsorgungs-

leitungen liegen im Aufgabenbereich der Gemeinde und sind im Gemeinde GIS integriert. Nach Erhebungen der Gemeindebauverwaltung ergeben sich über das gesamte Gemeindegebiet Triesenberg (inkl. Alpengebiet) Abwasserleitungen der öffentlichen Hand in einem Ausmass von 47 km Länge. Die Ausdehnung der Wasserversorgungsleitungen beträgt 33 km.

Diese Werkleitungen haben nach groben Schätzungen heute einen Investitionswert von rund 80 Millionen Franken. Der Ausbau der erwähnten Leitungen erfolgte grossteils in den letzten 40 Jahren, das heisst, die ersten Leitungen wurden noch vor der Melioration und der anschliessenden Grundbuchvermessung verlegt. Die Zuverlässigkeit der Dokumentation ist ungenügend, da sich die Situation des Grundeigentums im Laufe der Zeit, vor allem infolge der Melioration, verändert hat und zudem zwischenzeitlich viele neue Bauten entstanden sind, welche auf diesen Ausführungsplänen nicht nachgeführt wurden. Dokumentiert sind die bestehenden Leitungen gesamthaft auf 193 Ausführungsplänen der Abwasserentsorgung und 181 Ausführungsplänen der Wasserversorgung. Die Gemeinde Triesenberg verfügt noch nicht über detaillierte aktuelle Werkkasterpläne, welche alle vorhandenen Werkleitungen der Wasserver- und Abwasserentsorgung gesamtheitlich darstellen.

Das Netz der Werkleitungen ist in Übersichtsplänen im Massstab 1:2000 dargestellt. Es ist also für die Werkverantwortlichen im Falle eines Schadens nicht immer einfach, rasch die erforderlichen Informationen zur Hand zu haben.

VORPROJEKT VERGEBEN Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom 7. Juni 2005 den Auftrag für die Erarbeitung einer Strategie für das Gemeinde-GIS und für ein Vorprojekt für die Einführung WIS Triesenberg vergeben. ■

KLAUS SCHÄDLER

«AKTIVES ZUHÖREN HEISST DAS ZAUBERWORT»

Der 55jährige Klaus Schädler ist der einzige parteiunabhängige Gemeinderat und bereits seit 1999 in der Gemeindepolitik. Die Diskussion um den Zonenplan hat ihn damals bewogen, aktiv in die Politik einzusteigen. Heute ist er vor allem in den Bereichen Landwirtschaft und Mobilfunk sehr aktiv.



Klaus, Du bist der einzige parteiunabhängige Gemeinderat. Wie und warum ist es dazu gekommen, dass Du ohne Partei im Rücken in die Gemeindepolitik eingestiegen bist?

Ich befasste mich schon seit 1978 mit der Zonenplanung und arbeitete später auch bei den Projekten «Ünscha Bäärg» und «Ünscha Boda» mit. Als es dann 1998 in die entscheidende Phase der Zonenplanung ging und die Gemeinderatswahlen anstanden, wollte ich, dass die jahrzehntelange Vorarbeit erfolgreich abgeschlossen wird. Wir leben in einem Paradies, das wir uns und unseren Kindern erhalten sollten. Diese Sache war mir sehr wichtig. Wenn jemand aber seine Meinung so offen vertritt wie ich, wird er bei Wahlen von vielen gestrichen und kann auf einer «roten» oder «schwarzen» Kandidatenliste kaum erfolgreich sein. Ich besprach mich deshalb mit einigen Gesinnungsfreunden. Zusammen mit der Freien Liste kam es dann zu einer gemischten Kandidatenliste, also FL- und PU-Kandidaten (parteiunabhängig). Wir waren erfolgreich und schafften einen Sitz.

Du bist Vorsitzender der Landwirtschaftskommission und auch der Initiant der Aktion «Heugabla». Ist an Dir ein Bauer verloren gegangen?

Ich glaube schon. Ich liebe die Natur und die Tiere. Ich wäre gerne ein Bauer, der biologisch oder

gar biodynamisch arbeitet und im Einklang mit der Natur lebt.

Du bist jetzt bereits die zweite Mandatsperiode im Amt als Gemeinderat. Was bezeichnest Du bis jetzt als Deinen grössten politischen Erfolg?

Der grösste Erfolg war wohl, dass die Triesenbergerinnen und Triesenberger im Jahr 2000 dem heute geltenden Zonenplan zustimmten. Ich hatte mich über 20 Jahre lang für diesen Zonenplan eingesetzt, hätte aber gerne der Natur, der Landwirtschaft und damit auch unserer Lebensqualität mehr Bedeutung beigemessen. Der nunmehrige Zonenplan ist ein politischer Kompromiss, aber auf jeden Fall viel besser, als gar kein Zonenplan.

Was bereitet Dir bei Deiner politischen Arbeit am meisten Mühe?

Ich habe keine Mühe. Wo Menschen zusammenkommen, gibt es eben verschiedene Meinungen. Wenn Entscheide gefällt werden müssen, zählt die Mehrheit. Mühe habe ich zur Zeit etwas mit meinen Gemeinderatskollegen, wenn sie mir bei der Mobilfunk-Initiative «hinterlistiges Vorgehen» vorwerfen. Das Ganze basiert offenbar auf einem Missverständnis. Ich habe die Initiative angekündigt und dann auch gestartet. Das war keineswegs hinterlistig.

Wenn Du die Möglichkeit hättest in der Gemeinde Triesenberg über Nacht etwas zu verändern, was würdest Du machen?

Ich würde eine bessere Diskussionskultur einführen. «Aktives Zuhören» heisst das Zauberwort.

Du hast in Liechtenstein als «Leserbriefschreiber» eine gewisse Berühmtheit erlangt. Was treibt Dich an, regelmässige Leserbriefe zu schreiben?

Unsere Gesellschaft ist sehr lethargisch, obrigkeitstgläubig und egoistisch. Die Medien sind sehr unkritisch. Sie nehmen Rücksicht auf ihre Inserenten und haben eine Partei im Rücken, welche die nächsten Wahlen gewinnen will. Einige wenige Leserbriefschreiber sagen gelegentlich, was wirklich Sache ist. Wenn ich dann aber nach sechs Jahren Schreibearbeit und hundert von Leserbriefen erlebe, wie die Triesenbergerinnen und Triesenberger die Chance der Mitbestimmung bei der Mobilfunkinitiative nicht nützen, frage ich mich schon, was mein Engagement eigentlich soll.

Was wolltest Du schon immer einmal tun, hast Dich aber bisher noch nicht getraut?

Ich wüsste nicht, was ich mich nicht getraue. Ich mache eigentlich alles, wonach ich Lust verspüre. Das Leben ist voller Abenteuer und voller Herausforderungen. Sich diesen Herausforderungen zu stellen, ist täglich ein Abenteuer. Im Gemeinderat zu sein und seine Meinung dort klar zu vertreten, ist interessant und spannend. Ich brauche kein Bungy-Jumping oder ähnliches.

Was ist Dein letzter Gedanken vor dem Einschlafen?

Ich kuschle mich an meine liebe Frau, geniesse das Gefühl, in unserem vom Mobilfunk- und anderer Strahlung abgeschirmten Schlafzimmer die Nacht verbringen zu dürfen, danke im Geist für das heute Erlebte und freue mich auf den nächsten Morgen, an dem das Leben wieder neu beginnt.

Was hält Dich nachts wach?

Höchstens meine Frau, aber das stört mich nicht, im Gegenteil.

Welches ist Deine grösste Angst?

Ich habe keine Angst. Ich bin voller Zuversicht in das, was kommen wird. «As ischt wias ischt», sagt im Bauernportrait «dr Ried Wisi» anno 1984. Wisis Spruch kommt mir gelegentlich in den Sinn. Er hatte und hat recht. Man muss das Leben nehmen, wie es kommt. Das heisst für mich nun aber nicht zusehen und sich zurücklehnen, sondern aktiv und ohne Angst den Weg in eine gute Zukunft suchen.

Welche Schlagzeile würdest Du gerne einmal über Dich lesen?

«Klaus Schädler hat unrecht! 25 Jahre Erfahrung und seriöse, wissenschaftliche und epidemiologische Untersuchungen belegen, dass die hochfrequente, gepulste Strahlung der GSM- und UMTS-Mobilfunktechnik absolut unschädlich ist».

Welches ist die wichtigste Lektion, die Dich das Leben gelehrt hat?

Ich sei zu gutgläubig und zu ehrlich, sagen mir viele. Ich lerne in dieser Beziehung aber offenbar kaum dazu. Ich bin so, wie ich eben bin, ich kann und will nicht anders sein. Damit komme ich sehr gut zurecht.

Wenn Du eine Tafelrunde mit sechs lebenden oder toten Persönlichkeiten zusammenstellen könntest – wer würde bei Dir am Tisch sitzen?

Bischof Wolfgang Haas, Fürst Hans Adam II., Regierungschef Othmar Hasler, ds Kilisch Karl †, dr Ried Wisi † und Adelinda Schädler †.

Die gute Fee kommt zu Dir. Du hast drei Wünsche für die Gemeinde Triesenberg. Was würdest Du Dir wünschen?

1. Eine bessere Diskussionskultur
2. Ein strahlenfreies Gemeindegebiet
3. Glückliche, nachhaltig wirtschaftende, Freude ausstrahlende Bergbauern. ■

Steckbrief

Geburtsdatum

4. Nov. 1951

Sternzeichen

Skorpion

Beruf

Chemielaborant, Fotograf, Journalist, Filmmacher, Gemeinderat, usw.

Politische Schwerpunkte

Sicherung der Lebensqualität, Ökologische Berglandwirtschaft, Mobilfunk und Gesundheit.

Kommissionen

Liegenschaftshandel, Landwirtschaft

Politisches Vorbild

Peter Sprenger, Paul Vogt, Pepo Frick, Andrea Matt und alle, die ihre Meinung ehrlich und geradlinig vertreten.

Lieblingsspeise

Ribel und Holdermuas mit einem guten Käse dazu.

Lieblingssfilm

«D' Bäargbuura» von Klaus Schädler und Filme von Michael Moore wie «Bowling For Columbine» oder «Fahrenheit 9/11».

Bestes Buch

Joseph Murphy und ähnliche philosophische Quellen.

Lieblingsmusik

Wenn Pirmin zuhause am Flügel spielt.

Liebste Internetseite

Die Suchmaschine «google» ist sehr praktisch...

Was kannst Du am besten kochen

Spiegeleier.

Lebensmotto

«Die Schönheit der Dinge liegt in der Seele dessen, der sie betrachtet».

Impressionen des Dorffestes 2005

Am Wochenende des 2./3. Juli fand im Dorfzentrum zum zweiten Mal das Triesenberger Dorffest statt. Prächtiges Wetter, aktiv mitmachende Vereine und viele freiwillige Helferinnen und Helfer sorgten unter der Regie der Kommission «Bärg on Tour» für Abwechslung und gute Laune. Jung und Junggebliebene hatten grossen Spass an den vielfältigen Möglichkeiten. Ein Fest, das bei diesem grossen Echo zur Tradition werden könnte. Ein Fest, das Brücken schlägt und die Bevölkerung zusammenführt. Ein Fest wie aus dem Bilderbuch. ■





Feuerwehrfest 2005

Am Wochenende des 18./19. Juni 2005 war die Freiwillige Feuerwehr Triesenberg Gastgeber des 97. Liechtensteiner Feuerwehrtages. Austragungsort war die Sportanlage Leitawis. Wettergott Petrus meinte es gut mit den Feuerwehren und bescherte prächtiges Sommerwetter.

Am Samstagnachmittag trugen die liechtensteinischen Feuerwehren den traditionellen Wettkampf aus und am Abend gab es im grossen Festzelt ein Unterhaltungsprogramm mit Rangverkündigung. Die Gampriner Feuerwehr schwang beim Wettkampf obenaus und feierte den Sieg gebührend.

Am Sonntagvormittag standen der Festgottesdienst und ein gemütlicher Frühschoppen auf dem Programm. Bei herrlichem Wetter marschierten um 14 Uhr alle Feuerwehrsektionen vom Täscherloch Richtung Festzelt, wo mit Festansprachen und der Ehrung verdienter Kameraden das Feuerwehrfest 2005 seinen Höhepunkt erreichte. ■





Bauernausflug ins Grosse Walsertal

Ende Juni 2005 besuchten die Triesenberger Bauern und Bäuerinnen mit ihren Aktion-Heugabla-Helferinnen und Helfern den Biosphärenpark im Grossen Walsertal. Bei strahlendem Wetter und bester Laune wurden die 55 Ausflügler im Gemeindegemeinschaftssaal Thüringerberg ins Projekt «Biosphärenpark» eingeweiht. Im Walserdorf Sonntag erlebten sie in der dortigen Sennerei



Zum Abschluss des Bauernausfluges ging es nach St. Gerold, wo unter kundiger Führung die Propstei besucht wurde und der Ausflug in gemütlicher Runde ausklang.

die Herstellung des herrlich mundenden «Walserstolz-Käses», degustierten das köstliche Produkt und stärkten sich anschliessend im Restaurant Kreuz in Buchboden bei einem mit «Walserstolzkruste» und viel Liebe zubereiteten Mittagessen. Während die Männer von Josef Türtscher, Bauer und Abgeordneter im Vorarlberger Landtag, viel Wissenswertes über die ohne Silage auskommende Herstellung der Walserstolz-Produkte und den Biosphärenpark erfuhren, interessierten sich die Frauen für den Kräutergarten seiner Frau Susanne. ■

Firmung 2005

Heuer spendete Erzbischof Wolfgang Haas nicht weniger als 44 Fünftklässlern das Sakrament der Hl. Firmung. Unser Bild zeigt die Firmlinge nach dem Firmgottesdienst

zusammen mit Götti oder Gotta, Erzbischof Wolfgang Haas, Pfarrer Max Butz, Kaplan Johannes Maria Schwarz und Religionslehrerin Marie-Theres Vogt. ■



Erstkommunion 2005

Der 24. April war für 15 Mädchen und neun Buben, mit der Erstkommunion ein besonderer Festtag. Nachdem sie erstmals an

den Tisch des Herrn traten, posierten sie zusammen mit Pfarrer Max Butz und Kaplan Johannes Maria Schwarz für ein Erinnerungsfoto. ■



Sechster LGT Alpin-Marathon 2005

Beim traumhaften 6. LGT Alpin-Marathon holte sich am 11. Juni Karl Jöhl aus Amden seinen ersten Marathonsieg. Der 41jährige sorgte mit 3:09:05 Stunden für die zweitbeste Siegerzeit aller bisheriger Austragungen. Dem LGT Alpin-Marathon definitiv den Stempel aufgedrückt hat Carolina Reiber. Die in Zürich wohnhafte Bündnerin siegte zum dritten mal in Folge am Bergklassiker in Liechtenstein.

545 Läuferinnen und Läufer starteten bei traumhaften Bedingungen – wie noch nie seit der Premiere im Jahre 2000 – zu den äusserst anspruchsvollen 42,195 km von Benden ins Malbun. Oder anders ausgedrückt: Zu einer Sightseeing-Tour, die die Schönheiten des weiten Rheintals und der Liechtensteiner Alpen nicht besser hätte abdecken können. Aus über 15 Nationen fanden die Teilnehmer den Weg nach Liechtenstein, das sich im Kalender der Bergmarathons im deutschsprachigen Raum schon längst einen festen Platz gesichert hat. 496 erreichten schliesslich das Ziel in Malbun.

Noch in Steg beim Coop-Sprint war Jöhl schneller unterwegs als Urs Christens Zwischenzeit beim Streckenrekord im Jahre 2000 (3:04:50). Auf den verbleibenden Kilometern lief aber Jöhl nicht mehr mit allerletzter Konsequenz und lief auf Rang

halten. Mit der Siegerzeit von 3:09:05 sorgte er aber immerhin für die zweitbeste Siegerzeit der Geschichte. Zweiter hinter Jöhl wurde der Bündner Thomas Engeli. Der Sieger aus dem Jahre 2003 meldete sich nach einer komplett ausgefallenen Laufsaison 2004 (Lungenembolie) ein-

drücklich zurück. Auf dem dritten Rang klassierte sich der 28jährige Winterthurer Martin Jost. Dieser lobte den Anlass, die Strecke und die Landschaft in den höchsten Tönen und versprach, wieder zu kommen. Vielumjubelter Vierter wurde der Vauduzer Pfarrer Markus Kellenberger. ■



MGV-Konzert 2005

Das Passivkonzert des MGV-Kirchenchor Triesenberg stand heuer unter dem Motto «Reise der letzten 25 Jahre». Unter dem neuen Dirigenten Michael W. Berndonner genossen die Gäste am Samstagabend des

7. Mai im Dorfsaal einen bunten Liedera-bend. MGV-Präsident Willy Weibel konnte dabei eine ganz besondere Ehrung vornehmen. Benno Gassner hielt dem MGV über 55 Jahre die Treue und wurde dafür, zusammen mit seiner Frau Elsi, gebührend geehrt. ■



Auf den Spuren der Pfadfinderlegende

Nach dem Pfingstlager im Südschwarzwald fand vom 3. bis 10. Juli 2005 das Sommerlager der zweiten Stufe der Pfadfinderabteilung Triesenberg in Südengland, genauer gesagt in Burley im New Forest und auf Brownsea Island, statt.

Für alle Pfadfinder dieser Erde hat Brownsea Island eine ganz besondere Bedeutung, fand doch dort im Jahre 1907 unter der Leitung von Robert Baden-Powell, dem Gründer der Pfadfinderbewegung, das allererste Pfadfinderlager überhaupt statt.

Neben Erkundungen der Flora und Fauna (rote Eichhörnchen, Pfaue, zahlreiche Vogelarten wie Austernfischer oder Säbelschnäbler) unternahmen die Pfadfinder auch viele andere interessante Aktivitäten auf der Insel. So wurde unter anderem Bogenpfeilschiessen ausprobiert, im Meer geschwommen, ein Ausflug in die Hafenstadt Bournemouth gemacht und das Naturreiservat auf Brownsea Island besucht. Natürlich stand auch der Besuch einer richtigen Fish & Chips Imbissbude auf dem Programm, wo alle das Leibgericht der Briten kosten konnten und ihre Pommes Frites für einmal nicht nur mit Salz, sondern auch mit Essig würzten. Höhepunkt des Lagers war aber sicherlich das Rugbyspiel



und das Barbecue, welche zusammen mit einer Pfadfindergruppe aus der nordirischen Küstenstadt Bangor organisiert wurden, die zur selben Zeit auf Brownsea Island ihr Sommerlager durchführten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Abzeichen und Pfadfindertüchlein gegenseitig rege ausgetauscht.

Nach dem Aufenthalt auf Brownsea Island, wo es neben dem Parkpersonal nur Pfadfindern gestattet ist, über Nacht zu bleiben, schlugen die Triesenberger Pfadfinder ihr Quartier in einer Jugendherberge im New Forest, einem Waldgebiet in der Nähe von Southampton, auf. Neben einer Velotour durch die wilde und ursprüngliche Landschaft, besuchten die Pfadfinder auch die Stadt Salisbury, die ihren mittelalterlichen Charme in erstaunlichem Mass be-

wahren konnte. Natürlich wurde auch die weltberühmte Kathedrale von Salisbury, welche aus dem 13. Jahrhundert stammt und wo sich zudem eines von noch vier erhaltenen Exemplaren der Magna Carta befindet und Stonehenge, die mystische Steinanlage, besucht.

Alle Triesenberger Pfadfinder kehrten wohlbehalten und mit vielen neuen und interessanten Eindrücken aus dem Sommerlager zurück und freuen sich bereits jetzt darauf, im Jahre 2007 wieder nach England reisen zu dürfen. Denn dann findet anlässlich des 100jährigen Bestehens der Pfadfinderbewegung das 21. Weltpfadfinderlager in der Nähe von London statt, zu welchem etwa 40'000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder aus der ganzen Welt in das Vereinigte Königreich reisen werden. ■



Herzliche Gratulation zur Bronzemedaille

Jetush Morina, Sennwis 420, hat bei den 38. Berufsweltmeisterschaften 2005 in Helsinki in der Berufssparte «Fliesenleger» den ausgezeichneten 3. Rang erreicht und somit die Bronzemedaille für Liechtenstein gewonnen. Mit dieser ausserordentlichen Leistung trug er auch den Namen der Ge-

meinde in die Welt hinaus. Gemeindevorsteher Hubert Sele gratulierte Jetush Morina im Namen der Gemeinde für diese tolle Leistung und überreichte ihm ein Präsent.

Wir wünschen Jetush Morina für seine berufliche Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg. ■



Ehrungen beim Samariterverein

Am 4. März hielt der Samariterverein Triesenberg im Restaurant Edelweiss die 37. Generalversammlung ab. Dabei konnten zahlreiche Mitglieder für ihre grossen Verdienste und die Treue zum Samariterverein geehrt werden. Unser Bild zeigt von links



Präsident Daniel Beck (25 Jahre Vereinspräsident), Laura Glauser (30 Jahre), Margrit Ospelt und Dr. med. Christian Vogt (20 Jahre), Elsa Eberle (35 Jahre) und Karin Beck (10 Jahre). Auf dem Bild fehlen Mirco Beck (10 Jahre) und Anton Arpagaus (15 Jahre).

Laura Glauser erhielt von der Gemeinde für die 30jährige aktive Vereinsmitgliedschaft die silberne Verdienstmedaille. Ein besonderes Präsent in Form einer Wanduhr erhielt auch Daniel Beck für sein 25jähriges Jubiläum als Präsident des Samaritervereins (Foto links). Ganz nach dem Motto: Wie schnell doch die Zeit vergeht! ■

Vanessa Schädler Jugendmeisterin

Bei den 43. Liechtensteiner Jugend-Ski-meisterschaften waren im März 2005 die Nachwuchsfahrerinnen und -fahrer des Skiclubs Triesenberg einmal mehr sehr erfolgreich. Arnika Sele gewann dabei die Kombinationswertung der Mädchen JO I und Vanessa Schädler (JO II) wurde neue Jugend-Landesmeisterin. Unser Bild zeigt Vanessa Schädler als neue Jugend-Landesmeisterin, zusammen mit Jugendmeister Nikola Kindle vom SC Triesen. ■



Husten verboten, Lachen erlaubt

In lockerer Atmosphäre, mit Humor, interessanten Informationen und lustigen Texten aus der Welt der Musik, erfreute am Sonntagmorgen des 1. Mai beim 10. Triesenberger Frühling im Dorfsaal das

Duo Armoniac die zahlreichen Gäste. Hieronymus Schädler, Flöte, und Christina Reburg, Klavier und Gesang, spielten beim musikalischen Brunch unter dem Motto «Husten verboten, Lachen erlaubt» unter anderem Werke von Fr. Gossec, W. A. Mozart, L.v. Beethoven A. Dvořák und G. Briccialdi. ■



FUSSBALLCLUB TRIESENBERG

«BÄRGER VOR – NOCH
EIN TOOOOOR»

Sie kicken, dribbeln und treffen! Gemeint sind die Jungkickers, kleine «Beckhams», «Ballacks», «Ronaldos» und die Aktiven des FC Triesenberg. Wie schon die Fussballpioniere in den Gründungsjahren, stehen die Bärger Fussballer auch heute für eine kaum zu übertreffende Fussballbegeisterung.

Für den Fussballsport braucht es wenig: Einen Ball, zwei Tore und begeisterte Spieler. Für den Erfolg einer Mannschaft ist ein ebener Platz aber unabdingbar. Kein einfaches Unterfangen für ein Bergdorf am Hang, in dem es entweder bergauf oder bergab geht. Trotz dieser eher widrigen Voraussetzungen hatten die Triesenberger Fussballpioniere schon in den 60er Jahren ihr klares Ziel vor Augen:

Sie wollten ihren eigenen Club und einen Fussballplatz.

Als sich das Triesenberger Stimmvolk im September 1971 klar für den Sportplatz auf Leitawis aussprach, war auch die erste Hürde genommen und die Geburtsstunde des FC Triesenberg so gut wie besiegelt.

ABSCHIED VOM STRASSENFUSSBALL Am 28. Mai 1972 traf sich der harte Kern der damaligen Triesenberger Fussball-Szene im Restaurant Edelweiss zur Gründungsversammlung des FC Triesenberg. Dies bedeutete gleichzeitig den endgültigen Abschied vom Triesenberger Hobby- und Strassenfussball. Es wurde die erste Mannschaft gebildet und noch im Gründungsjahr wurde der junge FC in den Liechtensteinischen Fussballverband (LFV) und in den Schwei-

zerischen Fussballverband (SFV) aufgenommen. Bis zur Eröffnung des eigenen Fussballplatzes am 22. September 1973 – in der heimischen Presse wurde vom Fussball in hängenden Gärten berichtet – genossen die hoch motivierten Bärger Fussballer das Gastrecht auf dem Sportplatz Blumenau in Triesen.

TRAININGSPLATZ WIRD ERÖFFNET In den rund 33 Vereinsjahren haben sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen auch die Strukturen des FC stetig verändert. Der auf über 200 Mitglieder angewachsene FC Triesenberg steht heute vor allem für den Aktiv- und Breitensport und sieht seine Aufgabe insbesondere in einer breiten Nachwuchsförderung. «Unser grösstes Problem sind die prekären Platzverhältnisse», sagt Präsident Mario Gassner und verweist auf die schlechten Trainings- und Spielbedingungen: 10 Mannschaften müssen zur Zeit wöchentlich bis zu 20 Trainings und 3-5 Matches auf dem einzigen Fussballfeld durchführen.» Mit Spannung fiebern die Mitglieder des FC Triesenberg der Eröffnung des lang ersehnten Trainingsplatzes nach der Sommerpause entgegen.

AKTIV UND ATTRAKTIV Kenner des Triesenberger Vereinslebens wissen: Der FC Triesenberg steht für guten Fussball, attraktive Veranstaltungen und eine eigene Fangemeinde. Meist sind





es Freunde und Bekannte, die beim wichtigen Spiel mitfiebern, Kopf und Kragen um Aufstieg oder Abstieg »ihrer« Mannschaften verwetten, noch lange von magischen Momenten und unvergesslichen Toren erzählen und über Sperenzchen, Trainer und Taktiken streiten. Dass im FC die Geselligkeit einen hohen Stellenwert einnimmt, zeigt der Blick in den Veranstaltungskalender. Der FC Unterhaltungs- und Theaterabend ist schon fast legendär und auch die weiteren Aktivitäten – so das Juniorenabschlussfest mit Alpwerktag, die Trainingswoche für die Junioren, das Nikolaus-Hallenturnier in der Turnhalle Obergufer mit rund 420 Junioren, das internationale Hallenturnier mit über 400 erwachsenen Tschuttern, die Herausgabe der traditionellen Fasnachtszeitung, die aktive Beteiligung am Sport- und Dorffest – sind Teil des aktiven Clublebens des FC Triesenberg.

Interview mit Präsident Mario Gassner

Im Herbst 2005 wird der Fussballtrainingsplatz eröffnet. Was bedeutet dies für den FC Triesenberg?

Damit wird der Hauptplatz endlich entlastet und der FC erhält mehr Trainingsmöglichkeiten. Mit rund 440 Trainingseinheiten à 1,5 bis 2 Stunden, wovon ca. 330 Juniorentrainings, und ca. 70 Matches ist der Sportplatz heute völlig überlastet, die Mannschaften haben zu wenig Platz zum Trainieren und wir können keine zusätzlichen Trainings anbieten. Wir müssen zum Teil nach Triesen ausweichen. Mit dem neuen Trainingsplatz wird sich die Situation endlich verbessern und der FC kann sich weiter entwickeln.

Du bist seit drei Jahren Präsident des FC Triesenberg. Welchen sportlichen Erfolgen gilt dein Stolz?

Ich bin stolz auf die Spielfreude unserer knapp 100 Junioren und 50 Aktiven, die mit Spass und Kameradschaft praktisch das ganze Jahr ihrem liebsten Hobby nachgehen. Resultate stehen insbesondere im Juniorenbereich nicht im Vor-

dergrund, sondern das Ausüben einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung im Freien und mit Freunden.

1976 wurde die Fussballschule gegründet. Von welcher Bedeutung ist diese heute?

In der Fussballschule beginnen unsere kleinsten Kicker mit dem Fussballspielen. Ab 4 Jahren erfreuen sich Buben und Mädchen am Ballsport. Die Fussballschule bildet in den meisten Fällen der Einstieg in den FC. Meistens bleiben die Kinder dann auch später im Verein. Nur mit einer breiten Basis, die hier beginnt, können wir durchgehend in jeder Juniorenkategorie eine Mannschaft bilden.

Wo liegen die künftigen Herausforderungen?

Ab August werden wir erstmals Mädchenfussball am Bär anbieten. Wir hoffen, dass viele Mädchen vorbeischauen und mitmachen. Ebenfalls möchten wir endlich wieder eine eigene Seniorenmannschaft haben, wo sich ehemalige Aktive gelegentlich zum Fussballspielen treffen und gemütlich zusammensitzen. Im Weiteren versuchen wir, mit einer guten Juniorenarbeit möglichst vielen Junioren den Sprung in die Auswahlmannschaften zu ermöglichen. Schliesslich gilt es, die jungen Kicker bei der Stange zu halten. Dies ist aufgrund des stark gestiegenen Freizeitangebotes und dem Problem des Drop out nicht ganz einfach.

Schöne Momente sind für dich...

...die gemeinsame Zeit mit meinen Kindern, strahlende Kinderaugen und begeisterte Eltern auf dem Fussballplatz, der FC-Unterhaltungsabend, die Herausgabe der Fasnachtszeitung, der tägliche Blick auf die Berge, Joggen in die Valüna und sehr, sehr viele mehr.

Gibt es Geduldsproben?

Trotz Ausgeglichenheit gibt es diese auch bei mir: z.B. die Fertigstellung des Trainingsplatzes, die Hoffnung auf den Umbau des Hauptplatzes mit einem Kunstrasenfeld und einem neuen, zeitgemässen Garderobengebäude, das Suchen von Juniorentrainern und freiwilligen Helfern, das erstmalige Erreichen des FL-Cup-Finals... ■

Facts

Vereinsgründung

1972

Aktivmitglieder

150 (davon 100 Junioren)

Passivmitglieder

200

Mitgliedschaft

- Liechtensteinischer Fussballverband
- Ostschweizerischer Fussballverband
- Schweizerischer Fussballverband

Vorstandsmitglieder

Mario Gassner, Präsident

Franz Schädler, Vizepräsident/
TK-Obmann

Margrith Arpagaus, Sekretärin/
Kassierin interimistisch

Carolien Schädler, Spiko-
Präsidentin

Gerhard Bühler, Schiedsrichter-
betreuung/Materialwart

Kontakt

www.fctriesenberg.li
info@fctriesenberg.li

JUBILÄUMSJAHR 2005

ST. THEODUL ZU EHREN

Die Kapelle Masescha als Urheiligtum, ältestes Baudenkmal und «Mutterkirche» der Pfarrei Triesenberg wird zur offiziellen Theodulskapelle. Wie könnte man «650 Jahre Walser am Triesenberg» feiern, ohne Masescha, dem ersten Siedlungspunkt der Walser und ihrem religiösen Mittelpunkt die besondere Referenz und Ehre zu erweisen!

Glasfenster im Chor der Kapelle auf Masescha. St. Theodul, dargestellt mit Stab, Schwert und Teufel mit Glocke als geistlicher und weltlicher Herrscher.



Als sich die «Walliser» am Triesenberg niederliessen (erste urkundliche Erwähnung 1355 – unser Festanlass 2005), bewohnten sie zuerst die höheren Lagen, die «Höhinnen» von Prufatscheng, Guflina, Mitätsch, Gnalp, Rizlina, Parmezg und Masescha, also Siedlungen über 1000 m Höhe. Später verlagerten sich die Weiler allmählich auf tiefer gelegene Terrassen und zum Mittelpunkt wurde Üenaboda mit der vom Fürsten Josef Wenzel im Jahre 1767 erbauten Pfarrkirche. Eigene Pfarrei wurde Triesenberg erst 1768.

MASESCHA ALS MITTELPUNKT DER ERSTEN WALSER-SIEDLUNGEN Es ist sicher kein Zufall, dass Masescha mit der bevorzugten Lage als Mittelpunkt der ersten Walser-Siedlungen angesehen werden kann. Der im Januar dieses Jahres verstorbene Prälat Engelbert Bucher, hat Masescha in einem Zeitungsartikel im Jahre 1963 liebevoll wie folgt beschrieben: «Dieses Fleckchen Erde ist wohl eines der schönsten und sonnigsten Kleinodien der liechtensteinischen Landschaft. Das Auge schaut hier ein Panorama, das eine unvergleichliche Schönheit atmet. Ein grossartiger Tiefblick ins St. Galler Rheintal, auf den Rhein und auf die Schweizer Berge, vom Piz Sol bis zum Hohen Kasten, bietet sich hier dem

Auge. Und wenn im Spätherbst im Tal die Nebel brauen, ist Masescha so etwas wie ein letztes Bollwerk des Sommers, wo die Sonne noch ihre wärmenden Strahlen sendet. Masescha ist und bleibt ein köstliches Belvedere, ein traumhafter Aussichtsbalkon. Wer einmal in Triesenberg und hoch droben auf Masescha gewesen ist, muss gestehen, dass die «Walliser» hier wohl eine der schönsten Walser Kolonien ausgesucht haben.» Wer von uns könnte diese treffenden Worte nicht unterschreiben?

EIN KIRCHLEIN DER MUTTERGOTTES UND DEM HEILIGEN THEODUL ZU EHREN Es darf angenommen werden, dass die Walser schon bald nach ihrer Sesshaftigkeit auf Masescha eine Kapelle gebaut haben, die als erste Kirchenstiftung der Walser am Triesenberg gilt. Erstmals urkundlich erwähnt wird die Kapelle jedoch erst 1465. Die gut erhaltene Urkunde Nr. 2 unseres Urkundenbestandes bestätigt der Witwe Margaretha Schlegel den richtigen Empfang eines Zehnten ab einem Gut auf Misösch, durch die Kirchenpfleger von «Unser lieben Frauen-Kapelle auf Misösch». Landammann Dietrich Weinzierl siegelte die Urkunde. Die Kapelle war vermutlich schon bei ihrer Erbauung Maria geweiht und hatte den heiligen Theodor (Theo-

dul, Bischof von Sitten) als zweiten Patron. Auf Masescha wurde im Jahr 1595 nur «in einigen Wochen des Jahres» Gottesdienst gefeiert, später jedoch regelmässig allwöchentlich. Auch die Taufe wurde dort gespendet. An Sonn- und Feiertagen und bei Begräbnissen hatten sich die Triesenberger hingegen bis zur Gründung der Pfarrei im Jahre 1768 in den Pfarrkirchen Triesen (südlicher Teil) und Schaan (nördlicher Teil) einzufinden. Im Jahr 1595 wird in einem Visitationsprotokoll Theodor (Theodul) als Patron genannt. In der Pestzeit des 17. Jahrhunderts (1628-1630) sind es die Pestheiligen Sebastian und Rochus, die als Schutzpatrone erwähnt werden. Der offizielle Patroziniumstitel «St. Maria» blieb bis heute erhalten. Im Volksbewusstsein gilt das älteste Walserdenkmal in Liechtenstein jedoch als Theodulskapelle. Ein grosses Gemälde aus dem Jahre 1904 und das Fenster über dem Hauptaltar aus dem Jahr 1950 stellen den Heiligen mit der Glocke dar. Es war immer der Wunsch des in den Walserregionen bekannten Heimat- und Theodulforschers Prälat Engelbert Bucher, der Kapelle den Haupttitel «St. Theodul» zu verleihen. So stellte die Kulturkommission im Jubiläumsjahr ein entsprechendes Gesuch an das Erzbistum Vaduz und an den Gemeinderat. Erzbischof Wolfgang Haas sandte ein positives Antwortschreiben mit folgendem Wortlaut:

«Gerne stelle ich in Aussicht, auf das Theodulsfest vom 16. August 2005 das Kirchlein auf Masescha mit dem offiziellen Patroziniumstitel zu Ehren des heiligen Theodul zu versehen. Dies soll zur Freude und zur Erbauung der ganzen Walsergemeinde dienen und lässt sich insofern gut verantworten, als auf dem Territorium der grossen Bergpfarre eine Marienkapelle steht, nämlich die Friedenskapelle in Malbun, die ja der Muttergottes geweiht ist.»

WER IST ST. THEODUL? Theodul ist der erste historisch verbürgte Bischof im Wallis. Er residierte in Oktodurum (Martigny). Im Jahre 381 nahm er an der Bischofssynode von Aquileja (Oberitalien) teil und bezeugte seine Anwesenheit mit der Unterschrift Thodorus episcopus Oktodorensis. Der ursprüngliche Name des Heili-

gen ist, wie schon bezüglich des Visitationsprotokolls von 1595 erwähnt, Theodorus. Im Wallis ist der Heilige auch unter dem volkstümlichen Namen St. Joder bekannt.

DIE GLOCKENLEGENDE

Das historische Bild des Heiligen wurde bald einmal mit Legenden umwoben. Eine der bekanntesten ist die Glockenlegende. Zum besseren Verständnis der zahlreichen Darstellungen des Volksheiligen mit den Attributen Glocke und Teufel soll sie hier wieder einmal in Erinnerung gerufen werden:

Vom Bischof Theodul, auch St. Joder genannt, wird erzählt, dass ihm einmal offenbar wurde, der Papst in Rom schwebte in Gefahr und sollte gewarnt werden. Unschlüssig und ratlos öffnete der Bischof das Fenster. Vor dem Schlosse sah er drei Teufel munter und freudig miteinander tanzen. Gleich rief sie der Oberhirte herbei und fragte, wer von ihnen der geschwindeste sei. Da antwortete der erste, er sei geschwind wie der Wind, und der zweite meinte, er laufe wie die Kugel aus dem Rohr. «Das sind nur faule Bäume», lachte der dritte, «ich fliege durch die Welt wie ein Weibergedanke.»

Mit diesem verabredete nun der Heilige, er verspreche ihm seine Seele, wenn er ihn, noch bevor die Hähne morgens krähen, nach Rom bringen und wieder nach Sitten zurückzutragen vermöge. Der Satan nahm das Anerbieten freudig an und stellte einen schwarzen Hahn als Wächter auf die Stadtmauer. Bischof Joder brachte einen weissen Hahn auf den Dachgiebel des Schlosses und schärfte ihm wohl ein, sich morgens nicht etwa zu verschlafen. Die Reise begann.



Mosaik von Prof. Josef Seger an der Nordseite des Rathauses. Interessante Darstellung mit Teufel und Glocke (Attribute von St. Theodul) und dem Gemeindewappen.



**Alte Ansicht von Masescha
um 1948/49**

**Kapelle Masescha – Urheiligtum
der Triesenberger Walser. Sie wurde
1465 erstmals urkundlich erwähnt.**



Im Nu war der Bischof in Rom. Er warnte den Papst noch zur rechten Zeit und erhielt von ihm aus Dankbarkeit eine Glocke. Der Teufel musste nun auch die Glocke mit aufladen und nach Sitten heimtragen. Es war noch nicht zwei Uhr morgens, als er glücklich mit seiner Doppellast zuunterst auf der Planta ankam.

Da merkte der weisse Hahn auf dem Dache auch gleich die Ankunft und fing aus vollem Halse schnell zu krähen an. Auch der schwarze Hahn des Teufels erwachte darob und schrie mit. Da ergrimmte der Satan sehr, dass er die Wette verloren hatte und warf die Glocke mit solcher Gewalt zur Erde nieder, dass sie neun Ellenbogen tief in den Boden einsank.

Der Bischof aber rief: «Dona! Dona! Lit!» und da fing die Glocke an zu läuten und kam läutend wieder zum Vorschein. Das war von da an die

Theodulsglocke, die lange gegen Ungewitter Wunder tat.

Vor einem guten Jahr durften wir «150 Jahre Gottesdienste auf Masescha» feiern. Pfarrer Simon Balzer hatte 1854 das Kirchlein nach weitgehendem Zerfall wieder instand gestellt. Seiner Umsicht ist es zu verdanken, dass diese herrliche Kapelle heute noch steht. Mit dem heurigen Theodulsfest am 16. August rückt Masescha mit der Verleihung des Hauptpatroziniumstitels «Theodul» erneut in unser Blickfeld. Von aussen betrachtet mag man vielleicht der Titelverleihung an die Kapelle Masescha keine besondere Bedeutung beimessen. Je mehr man sich aber mit dem Volksheiligen der Walliser und Walser befasst, desto beeindruckter ist man von seiner grossen Ausstrahlung und Wirkung. Beeindrucken lassen dürfen wir uns aber auch von der tiefen Volksfrömmigkeit unserer



Temperabild «St. Theodul» von Josef Raich, Wien. Geschenk S.D. Fürst Johann II. von Liechtenstein. Es wurde 1904 geweiht und der öffentlichen Verehrung übergeben.

Vorfahren. Mit Bestimmtheit darf man sagen, dass die Zeichen des Glaubens ihr hartes Leben erleichtert haben. Aber auch für unser heutiges Identitätsbewusstsein und unsere Verbundenheit mit dem Walsertum ist der religiöse Akt mit der Urkundenverleihung am Theodulstfest von hohem Wert. Nicht umsonst haben die Gemeindeverantwortlichen vor 50 Jahren die Glocke ins Wappen aufgenommen. Und – sind wir nicht auch heute noch stolz auf dieses wunderschöne Wappen? Möge die interessante Geschichte und das Hintergrundwissen diesen Stolz und unsere Wurzeln bestärken! ■



Dienstag, 16. August, 19.00 Uhr

■ Theodulfeier in der Kapelle Masescha

- Gottesdienst zelebriert von SE Erzbischof Wolfgang Haas
- Übergabe der Patroziniumsurkunde: Kapelle Masescha wird Theodulskapelle
- Nach dem Gottesdienst Aperitif offeriert von der Gemeinde

Freitag, 9. September 2005

■ Jahresversammlung IVfW

- Jahresversammlung des Gesamtvorstandes Internationalen Vereinigung für Walsertum IVfW im Bärensaal
- Am Abend Begegnung mit dem Gemeinderat und der Kulturkommission, Abendessen im Hotel Kulm

Samstag, 10. September 2005, 19.30 Uhr

■ Offizielle Gemeindefeier im Dorfsaal

- Spiel der Harmoniemusik
- Audiovisuelle Präsentation
- Festspiel: Musiktheater «Da n'andara naa...» von Ingrid Kunz (Text) und Marco Schädler (Musik). Musikalische Leitung: Michael Berndonner
- Festansprache des Gemeindevorstehers Hubert Sele
- Musikalische Gemeinschaftsdarbietungen
- Eröffnung der Sonderausstellung
- Aperitif gestiftet von der Gemeinde Triesenberg

Sonntag, 11. September 2005, 9.45 Uhr

■ Spiel der Harmoniemusik im Zelt

- Feierlicher Einzug der Vereine in die Kirche (10.00 Uhr)
- Feierliches Hochamt zelebriert von SE Erzbischof Wolfgang Haas
Mitwirkung des MGV Kirchenchors
- Totenehrung auf dem Friedhof
- Platzkonzert der Harmoniemusik und Apéro
- Mittagessen und Verabschiedung der Gäste

SABINA BECK-LADNER

«MIER HEND NÜÜD AS KÄMPFA MÜASSA»

Wer in der Familienchronik Triesenberg nach Sabina Beck forscht, stösst beim Beck-Stamm Nr. IX. auf «Sabina Beck-Ladner», geboren am 5. Juni 1924 in Ischgl, verheiratet mit Franz Beck, dem erfolgreichen Skifahrer und zweifachen Olympiateilnehmer. Franz Beck, der im Jahr 2000 im Alter von erst 70 Jahren verstarb, war langjähriger Skischulleiter in Malbun und seine Frau Sabina seine «rechte Hand». Gemeinsam erlebten sie viele Hochs und Tiefs und auch über 35 Jahre die Entwicklung des Malbuntales hautnah mit.



Als Sabina 1924 in Ischgl-Ebene zur Welt kam und ihre Schul- und Jugendzeit dort verbrachte, war Ischgl noch ein ganz kleines Nest und noch kein berühmter Fremdenverkehrsort. Sabina war das dritte von 11 Kindern einer grossen Bauernfamilie. 9 Kinder überlebten. Es war eine harte Zeit. Der Vater arbeitete neben der Landwirtschaft als Küfer und Zimmermann, Geld gab es kaum, und wenn man im Stall einmal kein Glück hatte, war es nicht einfach. Die Buben mussten nach Galtür, um Ziegen zu hüten, und Sabina musste überall mit anpacken, in der Landwirtschaft, im Haushalt oder wenn jemand in der Familie oder der Nachbarschaft krank war. Gebügelt wurde mit der Glut aus dem Kochherd, elektrischen Strom gab es in Ischgl noch keinen.

Im Januar 1949 kam Sabina erstmals nach Liechtenstein und arbeitete in Triesen in der Bäckerei Beck-Banzer und in der dortigen Landwirtschaft. Sabina wurde in Triesen gut aufgenommen und war dort richtig zuhause. Als 1954 im Restaurant Edelweiss in Triesenberg im

Laden und im Service eine Arbeitskraft gesucht wurde, wechselte sie nach Triesenberg. Dort lernte sie ihren späteren Ehemann, Franz Beck, kennen. Franz half gelegentlich dem Edelweiss-Bäcker in der Backstube, einem Deutschen namens Heinz Scholz.

Babette war Sabinas Chefin. Nicht gar immer ging es bei den beiden harmonisch zu und her. So auch am Heiligabend 1955. Sabina musste bis um 23 Uhr im Laden stehen, weil eventuell die Spätheimkehrer vom Restaurant Edelweiss ihrer Frau noch schnell ein Weihnachtsgeschenk kaufen wollten. Dann ging es in die Mitternachtsmesse. Franz und Sabina waren bereits ein Paar und Sabina hatte ihrem Franz als Weihnachtsgeschenk ein neues Hemd gekauft. Nach der Messe gab es in der Backstube, dem einzigen Platz für ihre «Stubati», Bescherung. Auch Serviertochter Barbara und ihr Freund waren dabei. Als die Hausherrin das bemerkte, ging ein heftiges Donnerwetter durch das Edelweiss, und die Weihnachtsstimmung und die gute Laune waren dahin.

Auch sonntags stand Sabina immer im Laden oder im Restaurant im Einsatz. Sie wäre aber gerne auch gelegentlich einmal mit Franz einen halben Tag hinaus an die frische Luft. Um dem etwas nachzuhelfen, wurde gelegentlich die Ladenklingel verstopft. Wenn dann der Schwindel aufflog, war natürlich wieder Feuer im Dach.

Schon 1948 war Franz als jüngster Teilnehmer an der Winterolympiade in St. Moritz dabei gewesen. 1956, in jenem unheimlich kalten Winter, als Sabina im Edelweiss bei der Putzarbeit sogar das Wasser am Boden gefror, war Franz erneut Olympiateilnehmer, diesmal im italienischen Cortina d'Ampezzo, wo Toni Sailer alle Rennen gewann. Franz war 1956 der erfolgreichste Liechtensteiner Olympiateilnehmer. «Jeder hatte nur ein Paar Ski», erinnert sich Sabina, «mit dem sie alle Disziplinen bestreiten mussten».

HOCHZEIT Am 10. November 1956 wurde geheiratet. Es war eine Doppelhochzeit. Mit dem «Beizer» ging es zur Trauung nach Rankweil. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhren Franz und Sabina zur Hochzeitsfeier nach Ischgl ins Tirol, wo Sabina aufgewachsen war. Daniel



und Kathy feierten am Abend im «Bären» in Triesenberg. «Wir hatten beide kein richtiges Hochzeitskleid, nur gerade einen Schleier, aber es ist auch gegangen», erklärt Sabina.

1947: Sabina, in Patznauner Tracht, zusammen mit ihren Eltern und ihren Geschwistern. Bruder Ignaz war am 30. Juli 1942 im Weltkrieg gefallen.

ERSTE SKIKURSE «1956 wurde das Hotel Sareis eröffnet. Während Sabina beim «Sareiser-Xaveri» servierte – in der Küche stand damals Franz Fuchs als Chef – gab ihr Mann Franz den noch



Dieser Kiosk im Zentrum von Malbun wurde im Baurecht erstellt und von Franz und Sabina selbständig betrieben.



**Franz Beck auf der Kandahar-
Abfahrt am Arlberg 1949.**

spärlichen Malbun-Gästen und auch den Liechtensteiner Polizisten an den Wochenenden Ski-kurse. 1959 wurde dann die Strasse nach Malbun erstmals auch im Winter offen gehalten. Es gab noch keine Skilifte und die Skischüler mussten die Piste selber treten».

KIOSK IM STEG «Im Mai 1960 mieteten wir den Kiosk von Göpf (Gottfried Schädler) im Steg. Franz ging jeden Tag zur Arbeit, er war Baupolier. Ich verkaufte Lebensmittel und betrieb daneben ein kleines Café mit ein paar Tischchen. Im Steg verkehrten damals hauptsächlich Bauern und im Sommer auch einige Kurgäste. Das war eine sehr, sehr schöne Zeit. Das kleine Lädli lief ausgezeichnet. Ich benötigte im Sommer gar eine Hilfe. Wir wohnten im Steg und mussten im Winter die Ritzen mit Zeitungspapier abdichten, damit weniger Schnee hereingebblasen wurde. Am Anfang störte mich das Rauschen des Malbunbaches. Als wir dann im Oktober 1961 unser neues Haus auf dem Rütelti bezogen, fehlte er mir aber. Ich hatte auf dem Rütelti richtig Heimweh nach dem Malbunbach.»

**Franz und Sabina in gemütlicher
Runde mit Toni und Annemarie
Wildhaber (dem früheren Wirt-
paar im Hubertus im Malbun).**

«1962 wurde dann in Malbun der Hohecklift, 1963 der Sessellift Sareis und 1964 das Gasthaus Walserhof gebaut. Röbi Schädler erstellte 1964

den Liliputlift. Engländer kamen und es lief in Malbun bereits recht gut», erzählt Sabina.

EXISTENZ IN MALBUN Franz und Sabina wollten nun in Malbun mit einem Skiverleih und einer Skischule eine Existenz aufbauen. Dafür benötigten sie in erster Linie Skiausrüstungen. Franz ging zum Sport Eberle nach Vaduz, um über den geplanten Skiverleih zu sprechen. «Das war leider ein Fehler», sagt heute Sabina bedauernd. «Wir hatten nicht den Mut, eine Hypothek aufzunehmen und die Sache alleine in die Hand zu nehmen, sonst wäre sicher vieles anders gelaufen. Eberle aber investierte und wir hatten das Nachsehen. Ich durfte fortan die Arbeit für ihn machen». Es waren dann recht harte Jahre, die Franz und Sabina in Malbun erlebten. «Mier hend nüüd as kämpfa müassa», sagt Sabina im Rückblick. «Uf dr eina Siita mit dr Skischual, uf dr andra Siita mid am Lada.»

Trotz manchmal hartem Überlebenskampf gab es aber auch viele schöne Stunden und unvergessliche Erlebnisse in gemütlicher Runde. Sabina lernte sehr viele Menschen kennen und war für die Malbun-Gäste eine beliebte Ansprechpartnerin. Der Kontakt und das Gespräch mit den Gästen waren denn für sie auch die grösste Motivation.

Vor zehn Jahren, 1995, verbrachten sie den letzten Winter in Malbun. Fünf Jahre später, am 5. Okt. 2000, verstarb ihr Mann Franz, nach kurzer, schwerer Krankheit, im 71. Lebensjahr. «Zmool ischt alls vorbei», sagt Sabina nachdenklich. Das erste Jahr nach dem Hinschied von Franz war dann ein sehr schweres Jahr. Heute hat sich Sabina wieder erholt. «Es muss einfach weitergehen», sagt sie. Sie koche jeden Tag, auch wenn sie alleine sei, und die Arbeit in ihrem geliebten Garten und ausgedehnte Spaziergänge mit ihrem Hund Dax bereiten ihr wieder Freude. ■



AUS DEM LEBEN

Willkommen im Bürgerverband von Triesenberg

Seit der Ausgabe des letzten Dorfspiegels sind als Gemeindebürger aufgenommen worden:

Infolge Eheschliessung mit einem Triesenberger oder einer Triesenbergerin:

Cooper Alan, Am Widagrab 7, Vaduz
Beck Brigitte, Schwefelstrasse 35, Vaduz
Hilbe Ljubica, Gufer 405, Triesenberg

Aufnahme von alteingesessenen Ausländern:

Schmidt Robert, Rotenboden 125, Triesenberg
Schuler Erika, Gufer 613, Triesenberg

Viel Glück den Jungvermählten

29.01.2005 Maximilian und Margare Beck geb. Herebia Diaz, Tristel 793
04.03.2005 Thomas und Myriam Lampert geb. Beck, Egga 496
04.03.2005 Patrik und Marion Beck geb. Foser, Gädami
08.04.2005 Viktor und Regula Beck geb. Feurer, Rütelti 805
13.05.2005 Derrick und Nadia Ratnam geb. Schädler, Gütli 877
13.05.2005 Philipp und Olena Beck geb. Leus, Hega 40
08.07.2005 Roger und Fabienne Kindle geb. Walser, Gufer 854

Wir gratulieren zum Nachwuchs

12.02.2005 Lukas des Karlheinz und der Katharina Felder, Litzli 57
18.02.2005 Joëlle der Melanie Peter, Rietli 226
20.03.2005 Luca des Michael und der Antje Meier, Rossboda 868
26.04.2005 Elia des Daniel und der Elisabeth Schierscher, Rütelti 412B
18.04.2005 Michelle des Philipp und der Olena Beck, Hega 40
02.05.2005 Lea des Thomas und der Myriam Lampert, Egga 496
30.05.2005 Alexander des Thomas und der Ursina Weber, Gschind 865
10.06.2005 Edina des Miftar und der Zumbule Kryezi, Jonaboda 317
04.07.2005 Anna-Lena des Viktor und der Regula Beck, Rütelti 805
05.07.2005 Merlin der Diana Schreiber, Litzli 825

Herzlichen Glückwunsch

zum 80. Geburtstag

21.04.1925 Rode Lore, Lavadina 159
28.05.1925 Schädler Franz, Rietli 71
09.06.1925 Gassner Martha, Sennwis 343

zum 95. Geburtstag

10.04.1910 Beck Hedwig, Rotenboden 126

Wir nehmen Abschied

05.04.2005 Eberle Irene, Wangerberg 198
05.04.2005 Gassner Norbert, Steinort 436
05.04.2005 Eberle Hilda, ehemals Steinort 255
24.04.2005 Eberle Josefa, Wangerberg 189
13.05.2005 Beck Theres, Burkat 698
18.06.2005 McLean Stewart Gordon, Planken
22.06.2005 Schädler Edmund, Gschind 502
23.06.2005 Beck Josef, Rietli 294
10.07.2005 Butler Peter, Tristel 229
10.07.2005 Beck Arnold, Rotenboden 277



«Quiz»

Haben Sie den Dorfspiegel aufmerksam gelesen? Gewinnen Sie einen Essens-Gutschein in einem Triesenberger Restaurant nach Wahl im Wert von 150 Franken.

- 1** Wann hielt der jetzige Gemeinderat seine erste Tagung ab, um die Ziele für die Mandatsperiode 2003-2007 festzulegen?
- 2** Wie heisst das Projekt für die Erweiterung des Dorfsentrums, welches bei der ersten Beurteilung den ersten Platz erreicht hat?
- 3** An welchem Tag wird die Kapelle Masescha zur offiziellen Theodulskapelle?

Senden Sie die Antworten bis 31. August 2005 an: Dorfspiegel-Quiz, Rathaus, 9497 Triesenberg oder an info@triesenberg.li.

Die Auflösungen zum «Quiz» Nr. 101:

1. 1940
2. 24
3. Eckhard Wollwage

Die Gewinnerin des Quiz im Dorfspiegel Nr. 101 ist Gertrud Melitta Beck, Täschlerloch 771, als glückliche Gewinnerin ermittelt. Sie kann sich über einen Gutschein des Blumenengeschäftes Deborah im Wert von 150 Franken freuen.

